

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.
S. schreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Post nachlassen-Konto 38.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 5.40
Jahres . . . K 10.00
Für 6 IIII mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 5.40
Jahres . . . K 10.00
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höhere
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 17

Sissi, Samstag den 27. Februar 1915

40. Jahrgang.

In ernster Stunde.

Es hat den Anschein, als ob man noch weit davon entfernt wäre, daß der Ernst der Lage, bei strengster Vermeidung schädigender Schwarzseherei, zum geistigen Gemeingut aller in Betracht kommenden Kreise geworden wäre; denn es müßte sonst denn doch die wirtschaftliche Fürsorge trotz aller, auf diesem Gebiete bereits getroffener Verfügungen, weitaus ausgreifender, umfangreicher, zielsicherer sein.

Deshalb seien einige Gedanken in Vorschlag gebracht, die als Grundlage zu eingehenderer Erörterung gedacht sind und dementsprechend das einschlägige Gebiet keineswegs erschöpfen können, noch wollen.

Zwei unschwer gangbare Wege eröffnen sich auf besagtem Gebiete, der planmäßigen Selbsthilfe einerseits, andererseits strenge, mit dem vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit durchgeführte Maßnahmen der hiezu berufenen und verpflichteten Behörden.

Auf dem ersteren hätten sich die Frauen und Mädchen ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung in kleineren Städten und Märkten insgesamt, in größeren Städten bezirksweise zu einer Art Gemüseverwertungs-Genossenschaft zusammenzutun, die zum Teil Bier- in Nutzgärten umzuwandeln und letztere dann zu betreiben, zum Teil den Anbau und die Pflege des Gemüses in den, im eigenen Besitz befindlichen Gärten oder auf Teilflächen von unentgeltlich dieser Art von Genossenschaft zur Verfügung gestellten Ackerland zu übernehmen hätten. Hierbei wäre Hülsenfrüchten und Einlegegemüsen besondere Beachtung zu widmen. Ein gemeinsamer Verkaufstand zur Feilbietung dieser Erzeugnisse hätte einer-

seits billiges Gemüse an die ärmeren Schichten der Bevölkerung abzugeben, andererseits schon hiedurch ungerechtfertigten Preistreiberereien gebührende Schranken zu setzen. Dieser nur in Andeutungen gehaltene Vorschlag bedarf natürlich eines, durch die örtlichen Verhältnisse geformten Ausbaues, der jedoch bei einigem guten Willen keinen nennenswerten Schwierigkeiten begegnen kann.

Der Weg der staatlichen Fürsorge ist so klar vorgezeichnet, daß man nur schwer das Gefühl der Verwunderung darüber, daß er nicht schon längst betreten ist, unterdrücken kann. Von dem zwingenden Gedanken geführt, die Ertragsfähigkeit des gesamten, für Nahrungsfrüchte geeigneten Bodens bis zum höchst erreichbaren Ausmaße zu steigern, müßten die hiezu berufenen Verwaltungsbehörden unter Heranziehung der in diesem Belange beratenden Stimmen der Landwirtschaftsgenossenschaften vor allem Vorsehung treffen, daß die vielen bisher für den gedachten Zweck brachgelegenen Landflächen restlos mit der der Art des Bodens entsprechenden Frucht bebaut würden; Grundstücke, die bisher dem Ertrage von Genussmitteln, wie Weingärten, Hopfenfelder usw. gewidmet waren, wären in uneingeschränktem Rahmen der Möglichkeit zum Anbau von Getreide, Mais, Kartoffeln und dergleichen heranzuziehen. Für das gesamte anbausfähige Land wäre von den Bezirkshauptmannschaften jochweise, je nach der Bodenbeschaffenheit, der Anbau der den größten Ertrag versprechenden Frucht im Verordnungswege vorzuschreiben und die Mißachtung der einschlägigen Verfügungen strengstens zu ahnden. Die statistischen Ausweise über Einfuhr, Ausfuhr und Verbrauch der Bevölkerung geben ja ein Mittel an die Hand, für

jedes Kronland bestimmte große Richtlinien aufzustellen, wobei natürlich allfällige Mißernten der einen oder anderen Frucht als Fehlerquellen in Rechnung zu ziehen wären.

Diese Gesetzeskraft tragenden Verfügungen haben allerdings eine unverlässliche Voraussetzung, Hilfskräfte für den Anbau in jedem nur möglichen Ausmaße bereitzustellen und die landwirtschaftliche Arbeit in jeder einzelnen Gemeinde nach einem streng durchgeführten Plan, für dessen pünktliche Erfüllung die Gemeindevorstellungen verantwortlich zu machen wären, einheitlich zu regeln. Unter Berücksichtigung allfälliger gerechtfertigter Wünsche der Gemeindevertretungen wäre an jede Gemeinde eine, alle Anbauflächen derselben in sich fassende „Anbauordnung“, hinauszugeben, zu deren gewissenhafter Durchführung alle, in eine Art von Arbeitstruppen einzuteilenden, verfügbaren landwirtschaftlichen Hilfskräfte der betreffenden Gemeinde, wenn nötig, durch Ergänzung aus den Nachbargemeinden, in den Dienst zu stellen wären.

Den Landwirtschaftsgenossenschaften wäre ein weitgehender billiger Kredit einzuräumen zum Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen, deren Ausleihgebühren und die Haftung für Beschädigungen aus Gemeindemitteln zu tragen wären.

Die Sonntagsarbeit wäre wegen der erhöhten Anzahl möglicher Arbeitskräfte einer besonderen Regelung vorzubehalten.

Unverzügliche Durchführung der besagten Vorschläge ist ein Gebot der Selbsterhaltung. Nicht die Not soll uns zu Ausnahmeverfügungen zwingen, sondern diese gegen die Not durchgreifende Abhilfe schaffen.
Dr. W. A. Fischereider.

(Nachdruck verboten.)

Die Zahl sieben beim menschlichen Körper.

Von Dr. Erwin Bloth.

Die Zahl sieben spielt beim menschlichen Organismus eine große Rolle. Um die Verhältnisse, die Proportionen der Körperteile zu ergründen, wählten die Künstler aller Zeiten diesen oder jenen Teil des Körpers als Maßeinheit. Die alten Künstler hatten den Fuß als Maßeinheit. Sie gaben ihren Statuen sieben Fußlängen. Die modernen Künstler haben den Kopf als Maßeinheit gewählt; die Gesamtgröße des normalen Menschen ist gleich siebenmal der Höhe seines Kopfes. So sagen und arbeiten die modernen Künstler.

Die Maßeinheit der alten Künstler ist zuverlässiger, denn der Kopf, nach dem die Modernen messen, ist bei schlankem Wuchs stets kleiner, so daß die Zahl sieben einhalb eintreten muß.

Wissenschaftliche Größen ersten Ranges haben festgestellt, daß zwischen der Dauer des Wachstums und der Lebensdauer ein Verhältnis von eins zu sieben besteht, daß also die Dauer des Lebens diejenige des Wachstums siebenmal übersteigt.

So weit unsere Beobachtung möglich ist, bestätigt sich dieses Gesetz durch das ganze Tierreich. So wächst das Pferd bis zum dritten oder vierten Jahre und erreicht ein Alter von 25 bis 28 Jahren. Der Hirsch ist mit dem fünften Jahre ausgewachsen und wird 35 Jahre alt. Das Kameel wächst bis zum siebenten Jahre und erreicht ein Alter von 50 Jahren.

Ein ähnliches Verhältnis ist beim Wachsen und Dauern vieler Bäume festgestellt worden.

Da nun beim Menschen das Wachstum erst mit dem zwanzigsten Jahre sein Ende findet, so müßte er nach obigem Gesetz 140 Jahre alt werden. Diese Fälle, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind in der neueren Zeit schnell gezählt. Die moderne Statistik hat festgestellt, daß von 1000 Menschen nur 100 ein Alter von 70 Jahren erreichen. 90 Jahre wird von 3000 Menschen nur einer.

Viele Gelehrten bestreiten zwar, daß es jemals Zeiten gegeben habe, wo der Mensch ein Durchschnittsalter von 140 Jahre erreichte, aber die Bibel weiß sehr oft von solchen und noch höherem Alter zu erzählen. Es scheint also doch eine Zeit gegeben zu haben, wo der Mensch noch so kräftig und so wenig durch Kultur und Krankheitsanlage geschwächt war, daß er die Regel 1:7 innehielt.

Es gibt auch heute noch Ausnahmen, die selbst ein Alter von über 140 Jahren erreichen. So kennt man zwei englische Landleute, die erst vor wenig Jahren starben, Thomas Parre im Alter von 159 und Peter Sentins im Alter von 169 Jahren.

Auch sonst spielt die Zahl sieben beim menschlichen Körperbau eine interessante Rolle. Sieben Fuß mißt in der Regel der Dickdarm des Menschen, der in drei Teile zerfällt und dessen erster Teil der gesüchtete Blinddarm ist.

Sieben Zoll beträgt im Mittel die Höhe des Kopfes bei der Frau, beim Manne acht. Sieben Zoll ist die Länge der Hand bei einer erwachsenen Frau, beim Manne sieben einhalb. Die Größe der

Hand wechselt allerdings sehr, besonders nach den verschiedenen Menschenrassen. Die kleinste Hand haben die als Langfinger verschrienen Zigeuner. Sie haben die kleinste und schmalste Hand. Die größten Hände haben die gelben Rassen, wie Chinesen und Japanesen.

Siehekt ein normal gewachsener Mensch die Arme seitwärts aus, so ist die Entfernung von den Fingerspitzen der einen Hand bis zu denen der anderen siebenmal so groß wie der Fuß des Betreffenden, oder mit anderen Worten, die Größe, die Länge des normal gebauten Menschen ist genau so groß wie die Länge der seitwärts ausgestreckten Arme, von Fingerspitze zu Fingerspitze.

Eine merkwürdige Uebereinstimmung herrscht zwischen Hand und Gesicht. Hat die Hand sieben Zoll Länge, so hat auch das Gesicht dieselbe Länge. Es ist die Regel, die Hand von der Spitze des Mittelfingers bis zum Handgelenk ist genau so lang wie das Gesicht.

Will jemand wissen, wie lang seine Nase ist, so kann er das schnell, bequem und sicher erfahren, er braucht nur die beiden oberen Glieder seines Zeigefingers zu messen, denn diese sind regelmäßig genau so groß wie die Nase. Daraus folgert, daß langfingerige Menschen auch lange Nasen haben müssen; und dieses ist tatsächlich so, denn Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel.

Die Wirbelsäule oder das Rückgrat ist die Grundfeste unseres Körpers, die einzige Stütze unseres Hauptes. Der Teil der Wirbelsäule, welcher den menschlichen Kopf trägt, heißt der Halssteil. Dieser Teil wird aus sieben Wirbeln gebildet, den bekannten Halswirbeln.

Der Weltkrieg.

Wieder Tausende von Feinden gefangen, wieder neue englische Schiffe versenkt! Das ist die Signatur des Tages!

Der deutsche Ansturm gegen die Russen.

Meldungen des deutschen Hauptquartiers.

24. Februar. Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzudringen; bei Sztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen, in der Gegend von Kraşnybor ist der Kampf noch im Gange. Bei Praschnyż fielen 1200 Gefangene und zwei Geschütze in unsere Hand. Nördlich Skiernewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

25. Februar. Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Praschnyż wurde gestern von ostpreussischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10.000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand. In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden. In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffachen Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogily (südöstlich Bolimow). Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangen genommene Kommandant der russischen 57. Reserve division deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden steht.

Die Kämpfe in den Karpathen und in Ostgalizien.

Amtlich wird verlautbart:

24. Februar. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelt lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe. Die Lage in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erklümt, fünf Offiziere, 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Wolovec versuchte der Gegner, die letzten Schneetreiben auszunützen, im hartnäckigen Angriff auf die von unseren Truppen besetzten Stellungen durchzubringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. 300 Russen gefangen. Die Kämpfe südlich des Dnjesters nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

25. Februar. In Rußland keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte der

Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Gybow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und sechs Maschinengewehre ein. In den Karpathen ist wieder starker Schneefall eingetreten, der die Kampfstärke beeinträchtigt. Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnjestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. und 22. d. wurden 10 Offiziere und 3338 Mann gefangen.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 24. Februar. In der Gegend von Berthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittags mit zwei Infanteriedivisionen an; es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stosweiler) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Großes Hauptquartier, den 25. Februar. In der Champagne legte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort; sie blieben wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte, ohne den geringsten Erfolg.

Die Blockade Englands.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clamonaughten“ seit dem 3. d. vermisst wird. Man fürchtet, daß er im Sturm verloren gegangen sei. Trümmer des Schiffes wurden aufgefunden.

„Times“ melden aus Ny: Am 23. d. nachmittags halb 4 Uhr wurde hier ein starker Sprengschlag gehört. Später wurde gemeldet, daß ein unbekannter Dampfer von 2000 Tonnen in Seenot sei. Rettungsboote und Fischerfahrzeuge eilten zu Hilfe. Nach anderen Meldungen sind auch Rettungsboote von Eastbourne und New-Haven ausgefahren. Es soll sich um einen Kohlendampfer handeln, der Feuer gefangen habe.

Der Unionist Stewart stellte an den Premierminister Asquith die Anfrage, ob es angesichts der Bedrohung durch Tauchboote in der Irischen See nicht ratsam wäre, den Bau eines unterseeischen Kanals von England nach Irland in Angriff zu nehmen, um zukünftigen Blockadeversuchen vorzubeugen. Premierminister Asquith antwortete, der Vorschlag sei unter den gegenwärtigen Umständen kaum durchführbar.

Bis 23. d. haben insgesamt 24 englische Dampfschiffahrtsgesellschaften ihren Betrieb eingestellt. In London feiern nahezu 11.000 und in Liverpool 16.000 Arbeiter der Schiffahrtsgesellschaften.

Das Reutersche Bureau meldet aus Ramsgate: Das Fischerboot „Gratia“ landete 14 Matrosen von der Besatzung des Dampfers „Oakley“, der gestern

nachmittags südöstlich von Ny torpediert worden war. Der erste Ingenieur sagte aus, er habe das Verstopfen eines Unterseebootes gesehen. Der Rest der Mannschaft ist in Dover gelandet worden. Die „Oakley“ versank morgens auf der Höhe von Falkstone, während sie nach Dover geschleppt wurde.

Englands Kapitulation vor Rußland.

Wie der Stockholmer Korrespondent der Wiener Allgemeinen Zeitung aus allererster Quelle erfährt, haben England und Frankreich dem Verlangen Rußlands zugestimmt, daß Konstantinopel und die Dardanellen Rußland ausgeliefert würden. Weder die englische noch die französische Regierung machen einen Vorbehalt gegen die Ansprüche Rußlands, Konstantinopel und die Meerengen in seine Gewalt zu bekommen. Diese Tatsache steht unzweifelhaft fest, und die Reden der leitenden russischen Staatsmänner der Duma wurden schon auf Grund dieser Zugeständnisse Großbritannien und Frankreich gehalten. Es ist daher ausgeschlossen, daß gegen die Pläne Rußlands auf Konstantinopel und die Meerengen noch irgend ein Widerstand Englands oder gar Frankreichs vorhanden wäre. In der Tripel-Entente besteht bezüglich der Meerengenfrage vollständige Einmütigkeit in der Richtung, daß England und Frankreich allen Forderungen Rußlands nachgeben. Die Verhandlungen zwischen diesen drei Staaten haben wie aus unterrichteter Quelle versichert werden kann, zu dem Ergebnisse geführt, daß sämtliche Vorbehalte Englands gegen die Beherrschung der Meerengen durch Rußland fallen gelassen wurden und England seine Zustimmung zu jeder Aktion Rußlands, welche diesem Zwecke förderlich wäre, gegeben hat.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Die Agence Telegraphique Milli erhielt von ihrem auf dem Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer eingetroffenen Berichterstatter folgende Drahtung: Die Kämpfe, die in der Umgebung von Borischko im Norden von Artwin seit einigen Tagen ausgefochten wurden, endigten mit einem vollen Erfolg der türkischen Truppen. Dieselben besetzten nach einem von Tschetepepru aus unternommenen Angriff wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergriffen die Flucht. Die russischen Offiziere mußten zur Anwendung von Gewalt schreiten, um die Flüchtigen zurückzuhalten, was beweist, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

Japan und China.

Wie Londoner „News“ aus Tokio melden, ist der amerikanische Einspruch im japanisch-chinesischen Konflikt vorläufig zurückgenommen worden, nachdem Japan beruhigende Erklärungen über seine an China gestellten Forderungen abgegeben hat (?). Die Truppenbewegungen nach dem Festland werden inzwischen fortgesetzt. „News“ erfahren, daß auch sämtliche Jahrgänge der japanischen Kriegsflotte eingezogen

Zwar hat der Mensch auf jeder Seite zwölf Rippen, aber davon sind nur sieben die wahren Rippen; die anderen fünf heißen die falschen Rippen.

Die sieben wahren Rippen bilden im Verein mit dem Brustbein den menschlichen Brustkasten, auch Thorax genannt.

Der menschliche Fuß besteht aus drei Abteilungen, der Fußwurzel, dem Mittelfuß und den Zehen. Die Fußwurzel aber weist wieder die Zahl sieben auf, denn sie besteht aus sieben Fußwurzelknochen. Auch bei den menschlichen Krankheiten spielt die Zahl sieben eine große Rolle. Sieben Tage lang steigt der Schnupfen, und dann nimmt er sieben Tage lang ab.

Innerhalb sieben Tage kommt und schwindet bei Masern und Scharlach der Ausschlag, der bekanntlich für die Umgebung sehr gefährlich ist, da er für diese den Ansteckungsstoff enthält, während für den Kranken der Ausschlag ganz indifferent ist.

Sieben Tage dauert bei diesen Kinderkrankheiten in der Regel die Ansteckungszeit, dann tritt Fieber mit Schlingenschwerden ein, die Mandeln und der Gaumen sind geschwollen.

Sieben Wochen dauert in der Regel der schlimme Keuchhusten bei den Kindern, wo bekanntlich kein Arzneimittel helfen will, so viele man auch dagegen angibt. Nur durch diätetische Mittel können die sieben Wochen auf fünf herabgemindert werden.

Sieben Stunden lang schläft der normal gesunde Mensch ununterbrochen. Wer durchschnittlich weniger schläft, der leidet an Schlaflosigkeit, wodurch schließlich die Gehirnnerven leidend werden. Jede Erregung des Gehirns aber schließt gesunden

Schlaf aus. Schlaf wirkt nur heilsam und stärkend, wenn er ruhig ist, ohne Unterbrechung, ohne Traum. Sieben Stunden Schlaf genügen für jeden erwachsenen Menschen vollständig. Hat man einen solchen Schlaf täglich, so wirkt die böse Zahl sieben Wunder in Bezug auf das Wohlbefinden des Gesamtorganismus.

Die Frau und das öffentliche Leben

Das historisch überkommene Ausschalten der Frau von den Lebensfragen läßt sie verfluchen. Mit Recht betont die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, die Frauen sollten nicht nur das Feuilleton und Vermischte einer Zeitung lesen, sondern die ganze Zeitung. Sie sollten zu erkennen versuchen, wie es in der Welt hergeht, damit sie die Welt nicht von ihrem engen häuslichen Winkel aus beurteilen. Darum braucht die Frau noch lange nicht emanzipiert zu werden. Aber: „Im engen Kreis verringert sich der Sinn, es wächet der Mensch mit seinen größeren Zwecken.“ Dabei wird die Frau auch verstanden als Gefährtin des Mannes, wenn ihr die Schattenseiten des Lebenskampfes weniger verborgen bleiben. Mancher Mann glaubt auch heute noch, sich und der Frau einen Dienst zu leisten, wenn sie dem „Leben da draußen“ völlig fern steht. Doch soll dieselbe Frau keine Kinder fürs Leben erziehen; sie, der man die Realität des Alltags schonend fernhält weil sie nicht für sie passe, kann auch keinerlei Entwicklung durchmachen. Das ist eine beleidigende Fürsorge, die sich an der Frau rächt, besonders, wenn sie plötzlich durch das Schicksal auf eigene

Füße gestellt wird und sich mit dem Leben und seinen nüchternen Wirklichkeiten abfinden soll.

Die Frauenbewegung, die gerade die Anselbstständigkeit der Frau und ihre Unkenntnis des Lebens immer wieder ins schärfste Licht gerückt hat, hält deshalb die Stellung der Frau der Außenwelt gegenüber für verbesserungsbedürftig. Die Frau soll nicht nur Kinder, sondern auch den Mann haben. Das heißt, sie soll nicht nur im Haushalt und in der Familie untergehen, sondern das Leben verfolgen, in dem der Mann tagaus, tagein steht und sich behaupten muß. Nur die Beobachtung, das Studium des realen Lebens kann die Frau zu einer verständigen Lebensgefährtin machen, die dem Mann weniger zum Hemmschuh wird, als die nach alten Prinzipien wohlbehütete und in Unwissenheit erhaltene traditionelle Gattin. Kinder gebären, Kinder haben, das gibt noch nicht die Fähigkeit und Berechtigung, Kinder zu Menschen zu erziehen, die ins Leben passen.

Es liegt eine große Verantwortung für die Frau in der Mutterschaft. Eine Mutter darf nicht träumen, sie muß „sehen“, wenn sie geboren hat und das Kind zum Menschen erziehen will. Ihr Verantwortlichkeitsgefühl muß sie auf die Kenntnis des Lebens weisen.

Frauen, die selber mit sich und dem Leben nichts anzufangen wissen, können weder dem Mann noch dem Kind dauernd etwas Bestimmtes sein. Das heranwachsende, von außen beeinflusste Kind gibt der unreifen, lebensunkundigen Mutter nur zu bald in unbewußter kindlicher Grausamkeit das Urteil: „Aber Mutter, das geht doch nicht.“ Und dann entgleitet es ihren lebensunfähigen Händen.

worben sind. Die Vereinigten Staaten verlangen die Austragung des japanisch-chinesischen Konfliktes durch ein Schiedsgericht und verstärken inzwischen ihr ost-asiatisches Geschwader.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

26. Februar. Amtlich wird verlautbart: In Russischpolen war gestern in den Gefechtsabschnitten östlich Przebbrz lebhafter Geschützkampf im Gange. An der übrigen Front nördlich der Weichsel und in Westgalizien herrschte größtenteils Ruhe. In den Karpaten scheiterten feindliche Angriffe im Ondavatale sowie auf unsere Stellungen nördlich des Sattel von Wolowec. Bei Erstürmung einer Höhe wurden in den Kämpfen in Südostgalizien neuerdings 1240 Russen gefangen.

Deutscher Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Februar: Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Die Blockade Englands.

Die Mailänder „Sera“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Gtbourne an Plojbs ist am 24. d. um 4 Uhr nachmittags vier Seemeilen von Gtbourne entfernt, ein Dampfer von 1800 Mann untergegangen.

Der Krieg der Türkei.

Donnerstag um 10 Uhr vormittags eröffneten zehn große feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die am Eingange der Dardanellen befindlichen Forts. Das Feuer dauerte bis halb 6 Uhr nachmittags, worauf sich die Schiffe in der Richtung der Insel Tonedos zurückzogen. Durch die gemachten Beobachtungen wurde festgestellt, daß ein feindliches Panzerschiff vom Typ „Agamemnon“ und zwei andere Panzerschiffe durch die von unseren Forts an der anatolischen Küste abgefeuerten Schüsse beschädigt wurden. Bei dem letzten Vorstoß, der zwei Tage währte, hüpfte die englisch-französische Flotte mehrere Torpedoboote ein, die auf türkische Minen aufgelaufen waren und mit der Besatzung gesunken sind.

Nach aus Erzerum eingetroffenen Nachrichten herrscht an der kaukasischen Front Ruhe, da dichter Schnee, der stellenweise einen Meter hoch liegt, die Gipfel der Berge bedeckt. In mehreren Gegenden, in denen weniger Schnee liegt, haben türkische Truppenabteilungen beträchtliche Erfolge errungen. Vorgestern wurden Taschet und die Ortschaft Dschschöj im Sturm genommen. Der Feind zog sich, trotz der Terrainschwierigkeiten von den Türken verfolgt, in der Richtung auf Batum zurück.

Japan und China.

Aus Genf wird gemeldet: Die Agence Havas bestätigt in einer gestern veröffentlichten Depesche aus Tokio den Beginn der allgemeinen Mobilisierung in Japan.

Die Frauen brauchen aber Einsicht in die Vorgänge des wirklichen Lebens. Eine Frau, die nichts weiter ist als der „gute Geist“ des Hauses, macht oft recht böse Erfahrungen. Wenn die erste Begeisterung der Liebe dem niemals in der Liebe völlig aufgehenden Manne entschwunden ist, tritt bei ihm die Mächtigkeit des täglichen Lebens mehr und mehr in ihre Rechte. Die Frau, die da glaubte, der ideale Lebensstempel der Brautzeit werde ewig dauern, die ihr ganzes Sein auf dieses weibliche Empfinden basiert, fühlt plötzlich das abflauende Liebesleben und Geländel. Das Leben setzt ein und stößt sie ab. Der Gefühlreichtum der Frau und die kaltsblütigere Verstandesart des Mannes müssen ausgeglichen werden. Spencer sagt: „Was der Mann außer Schönheit und Güte an der Frau am meisten wünschen kann, ist gesundes Urteil, praktisches Lebenskenntnis und gesunde Vernunft.“ Die tragischste Zeit im Leben der Frau beginnt, wenn der „Geliebte“ zum „Ehemann“ wird. Das ist die Zeit, in der so manche Frau seelisch entgleist und viele zu „unverstandenen“ Frauen werden, die da „am Manne leiden“. Als Geliebte des Mannes brauchte sie für seine Welt kein Verständnis zu haben, wohl aber als Gefährtin.

Es muß erstrebt werden, daß die Interessen der Ehemänner und die der Ehefrauen sich nicht mehr so scharf unterscheiden. Der Unterhaltungsstoff der Männer und der der Frauen ist meist von so trennender Verschiedenheit, daß beide Geschlechter, die in der Zeit jugendlicher Ideale und der Flitterwochen sich alles waren, sich im späteren Leben recht fremd gegenüberstehen und nur nebeneinander leben. Der Idealist sagt: „Ihr Haus ist ihre

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Zu Beginn der gestern stattgefundenen Gemeinderatsitzung wies der Vorsitzende Bürgermeister Dr. v. Jabornegg darauf hin, daß nach Mitteilungen, die ihm zugekommen seien, in der Bevölkerung wegen der kaiserlichen Verordnung vom 24. Februar 1915 betreffend die Sperre und Vorratsaufnahme von Getreide und Mahlprodukten eine große Angst herrsche, weil man annehme, daß der Bevölkerung der Vorrat zum größten Teile abgenommen werden wird. An der Hand der Verordnung erörterte der Bürgermeister die wichtigsten Bestimmungen derselben und erklärte in eingehender Weise, wie an anderer Stelle dieser Blattfolge wiedergegeben, daß nicht der geringste Anlaß zu derartigen Befürchtungen gegeben sei, und er ersuchte die Gemeinderäte, in allen ihnen zugänglichen Kreisen in aufklärendem Sinne zu wirken.

Hierauf verlas der Bürgermeister eine Eingabe des Sanitätsfeldaten Georg Warabi um Ueberlassung des Theaters für Kinovorstellungen. Er erörterte, wie seitens des Gesuchstellers diese Angelegenheit gedacht sei, worauf G.-R. Fritz Rasch zu bedenken gab, daß das Theater zu derartigen Zwecken nicht geeignet sei und zwar einerseits aus feuerpolizeilichen Gründen andererseits aber deshalb weil der Gemeinde bedeutende Kosten durch die notwendigen Herstellungen erwachsen würden. Schließlich wurde über Antrag des G.-R. Dr. Gregor Jesenko beschlossen, sich in diese Sache überhaupt nicht einzulassen.

Sodann berichtete der Bürgermeister, daß er die Ansicht habe, die städtischen Gründe zu Anbauzwecken für Kartoffel und Gemüse an die ärmere Bevölkerung zu einem Pachtzins von 2 Hellern für den Quadratmeter zu verpachten, um so Gelegenheit zu leichterer Beschaffung von Lebensmitteln zu bieten. Der Gemeindevorstand begrüßte dieses Vorhaben des Bürgermeisters auf das Lebhafteste.

Zur Tagesordnung übergehend berichtete für den Rechtsausschuß G.-R. Dr. Fritz Zangger über eine Reihe von Heimatsrechtsanfragen. Da die Aufnahmebedingungen bei dem Fabrikarbeiter Josef Jost und dem Tischlergehilfen Alois Rozmann nicht gegeben waren, wurden deren diesbezügliche Anfragen abgewiesen, während der Tagelöhner Florian Nachle, die Bedienerin Anna Gaischel, der Schlossermeister Johann Nebel und die Bedienerin Maria Kasa in den Heimatverband der Stadt Cilli aufgenommen wurden. Das gleiche Ansuchen der Frau Maria Polling wurde im Wege der geheimen Abstimmung abgelehnt.

Für den Bauausschuß berichtete G.-R. Ingenieur Willi Rafusch über die Herstellung eines Gehsteiges in der Grabengasse. Ueber Antrag des Berichterstatters wurde beschlossen, diesen Steig mit Kugelpflaster um den Betrag von 198 K herstellen zu

lassen. Sodann wurde nach eingehendem Berichte seitens des Bürgermeisters die Abrechnung bezüglich vollkommene Weltfremdheit sich heute noch der verhängnisvollen Täuschung hingeben kann, die da meint, eine Mutter könnte ihre Kinder für die Welt erziehen, ohne diese Welt zu kennen und sich als lebendes Glied in ihr zu fühlen.

Will die Frau dem Mann etwas sein, verlangt sie ihn auch u. ch dem Honigmond, da muß sie eben „Fran“, nicht „Gattin“ sein. In höchst charakteristischer Weise geißelt Julius Hart diesen Zustand in folgenden satirischen Worten: „Durch lange Ehe sind wir verbunden und als gute Eheleute gähnen wir uns dann und wann wohl auch gegenseitig an. Wir kennen uns zu genau, haben uns Neues, Merkwürdiges, Ueberraschendes nicht mehr zu sagen, und ach! all die Seligkeiten und Idealitäten, der Rausch und die Extasen, mit denen wir einst zur Geliebten aufblickten, sie lassen sich nun einmal nicht einpökeln.“

Da muß die Frau eben etwas zu bieten haben, sie muß den toten Punkt durch positive Eigenschaften überwinden können, wenn die Leidenschaft flieht, respektive sie muß diesen toten Punkt überhaupt nicht erst aufkommen lassen. Sie muß durch ihre Erziehung zum Leben und zur Ehe so viel „Mensch“ sein, daß sie sich nicht nach abgestautem Liebesrausch zur Unpersönlichkeit herabzubrüden lassen braucht, indem der Mann nur die Mutter seiner Kinder sieht; Mutter aber nur physisch genommen. „Mütter“ müssen die Frauen werden. Nicht nur für das bürgerliche Leben, auch für das Eheleben bedarf es der erzieherischen Vorbereitung, und darauf hat auch die Mädchenschulreform Rücksicht genommen, besonders durch größere Realisierung des Unterrichts. Es handelt sich überhaupt nicht darum, den Frauen Gelehrsamkeiten zu geben, sondern Bildung und vor allem Lebensbildung. Frau Marie Stritt hat ganz recht, wenn sie behauptet, daß nur

des Kanals auf der Insel mit 1233-74 K für das Jahr 1914 und mit 3697-23 K für das Jahr 1915, sowie die Vereinbarung mit der Unterrichtsverwaltung genehmigt, welche dahin geht, daß sich die Stadtgemeinde Cilli verpflichtet, gegen Leistung eines Betrages von 9600 Kronen seitens der Staatsverwaltung die Fäkalienabfuhr aus dem neuen Gymnasium unentgeltlich durchzuführen, Einschlauchgebühren für dieses Gebäude nicht einzufordern und den Kanal auf eigene Kosten zu erhalten. Der Bürgermeister berichtete sodann über die Verlängerung des in der Jahngasse bestehenden Kanals zu den Baracken und Versorgung derselben mit Wasser. Das Anbot der Militärverwaltung für diese Herstellung wurde abgelehnt. Schließlich wurde beschlossen, aus sanitären Gründen für die Schüllinge und Gemeindegastlinge in einem Hoftrakte des Rathauses eine Badezelle um den Betrag von ungefähr 700 K zu errichten. Hierzu wurde nach eingehender Wechselrede beschlossen, für die Gerichtshäftlinge nur dann noch eine zweite Badezelle zu errichten, wenn seitens des Kreisgerichtes der gleiche Betrag zu diesem Zwecke geleistet wird.

Der Obmann des Finanzausschusses Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher berichtete über den Mietvertrag mit dem Hausbesitzer Vinzenz Winkler betreffend die Räumlichkeiten im Parterregeschoss seines Hauses Herrngasse Nr. 20. Ueber Antrag des G.-R. Fritz Rasch wurde der Mietvertrag genehmigt. Dem Lampenanzünder Ignaz Kodrunc wurde über sein Ansuchen die Entlohnung auf 135 K erhöht. Dem Wachmanne Jakob Posnitich wurde für die Durchführung der Desinfektionen der Betrag von 50 K bewilligt. Die Abrechnung der Jagdgesellschaft „Einigkeit“ hinsichtlich der Baulichkeiten auf der Wipota wurde genehmigt, für Verbesserungsarbeiten der Betrag von 630-70 K bewilligt und bezüglich der Herstellungskosten des Blockhauses als Grundlage für allfällige Ersätze der Betrag von 4300 K festgesetzt.

Nach eingehendem Berichte des G.-R. Fritz Rasch über den neuen Tarif für das Standplatzgeld an den Jahrmärkten wurde über Antrag des Gemeinderates Gustav Stiger, der den Tarif als viel zu hoch bezeichnete, beschlossen, den Tarif an den Gewerbausschuß zur neuerlichen Beratung und Revision zurückzuleiten. Die Angelegenheit der Abänderung der Wochenmarktordnung wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Für die Erweiterung der Konzession des Kaffeeshänlers Josef Krobath wurde der Lokalbedarf ausgesprochen.

Ueber Antrag des G.-R. Gustav Stiger wurden nachstehende Mautgebührenabfindungsbeträge vorgeschrieben: D. Rafusch 150, Josef Weren 10, Fanny Belle 300, Puntigamer Bierdepot 80, Viktor Wogg 150, Anton Ferzen 10, Brauerei Union 70, Luise Pallos 40, Franz Karlovset 100 Kronen. Ueber

lassen. Sodann wurde nach eingehendem Berichte seitens des Bürgermeisters die Abrechnung bezüglich vollkommene Weltfremdheit sich heute noch der verhängnisvollen Täuschung hingeben kann, die da meint, eine Mutter könnte ihre Kinder für die Welt erziehen, ohne diese Welt zu kennen und sich als lebendes Glied in ihr zu fühlen.

Die radikalen Frauenrechtlerinnen suchen bekanntlich die Frauen zu aktiven Politikern zu machen. Das ist eine Verkennung des Wesens der Frau; sehr wohl möglich ist es aber, die Frauen zu bewegen, größere Teilnahme am „Leben da draußen“ zu erwerben. Die Mutter hat nicht nur Hausfrauenpflichten und Ehepflichten, sie hat auch Pflichten, die über den engen Kreis ihres Hauses hinausgeht, Pflichten, bei denen sie sich selbst nicht als absolute Norm setzen darf, wo sie aus erzieherischen Gründen die Außenwelt einschalten muß, und zwar bewußt. Sie muß sie kennen, um sie bei der Erziehung verwerten zu können. Die Frau unserer Zeit muß die Zeit verstehen lernen und darf sie nicht tot an sich vorübergehen lassen. Es ist ein verkehrter Egoismus des Mannes, den Frauen, insbesondere den Ehefrauen, das vorzuenthalten und als Emanzipation zu stempeln, was sie predigen sollten, um Mütter ihrer Kinder und Lebensgefährtinnen zu haben. Nicht Emanzipation brauchen wir, sondern Lebenskenntnis, nicht Suffragetten, aber ihrer staatsbürgerlichen Pflichten als Mütter bewußte Frauen.

Antrag des G.-R. Leopold Wambrechtssammer wurde dem Großkaufmann Gustav Stiger die Mautabfuhrungsgebühr mit 150 K bewilligt.

Die allgemeine Aufnahme der Mehl- und Getreidevorräte. Wie schon in der letzten Nummer gemeldet, hat die Regierung eine allgemeine Aufnahme der Vorräte an Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais) sowie der aus Getreide gewonnenen Mahlprodukte (Mehl, Grieß, Röllgerste u. dgl.) mit Ausnahme von Kleie angeordnet. Zur Durchführung dieser allgemeinen Vorratsaufnahme, welche sich nicht nur auf Mühlen, Kaufleute, Bäcker, sondern auch auf alle privaten Haushaltungen erstreckt, wurden in der Stadt Gills die Aufnahmsblätter den Hauseigentümern zugestellt, welche die ordnungsgemäße Ausfüllung der Aufnahmsblätter durch die Wohnparteien, die eigene Haushaltungen führen, zu veranlassen haben. Die Aufnahmsblätter werden am 1. und 2. März von Gemeindeorganen wieder eingesammelt werden. Was die Ausfüllung der Anmeldebücher anbelangt, so wird auf die denselben beigelegte ausführliche Belehrung verwiesen, deren eingehendes Studium jedermann empfohlen wird. Hierzu wäre noch zu bemerken, daß diese Vorratsaufnahme keineswegs eine Beschlagnahme von Vorräten einleitet, sondern lediglich das Ausmaß der vorhandenen Menge an Mehl und Getreide im Lande feststellen soll, damit man erkennen kann, ob für die Zeit bis zur nächsten Ernte, das ist ungefähr bis zum 1. August die Bevölkerung mit Lebensmitteln hinreichend versorgt ist. Bis zu diesem Zeitpunkte bleibt jedem der im Gesetze vorgesehene Verbrauch seiner Vorräte, das ist mit 240 Gramm Mehl für den Kopf und Tag, unbenommen, so daß eine verkaufswise Enteignung ausgeschlossen ist, wenn eine Haushaltung nur bis zur neuen Ernte im angegebenen Ausmaße mit Mahlprodukten versehen ist. Eine verkaufswise Enteignung könnte nur stattfinden, wenn der Vorrat einer Haushaltung größer wäre, als für den Verbrauch bis ungefähr 1. August mit rund 240 Gramm für den Kopf und Tag erforderlich wäre. Es droht also niemanden eine Gefahr und es wäre daher im höchsten Grade unklug und verdammenwert, wenn sich jemand durch eingebildete Angst zu unwahren Angaben und Vorratsverheimlichungen hinreißen ließe. Denn ein solches Vorgehen wird vom Gerichte mit Arrest von einer Woche bis zu sechs Monaten, wenn der Wert der Vorräte 500 K übersteigt, mit strengem Arrest von einem Monate bis zu einem Jahre bestraft. Neben der Freiheitsstrafe kann eine Geldstrafe bis zu 20.000 K verhängt werden. Außerdem werden anmeldspflichtige Vorräte, die nicht angemeldet werden, zugunsten des Staates als verfallen erklärt.

Ernennung im Postverkehrsdiens. Die Post- und Telegraphendirektion hat die Anwärterin Sophie Toplak zur Postoffiziantin der zweiten Dienstaltersklasse für Friedau ernannt.

Kriegsauszeichnung. Der Kaiser hat dem Oberleutnant des Feldjägerbataillons Nr. 9 Paul Fingersperger das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbekanntmachung verliehen.

Opfer des Krieges. Das Leichenbegängnis des am nördlichen Kriegsschauplatz erkrankten und im hiesigen Garnisonsspital verstorbenen Infanteristen Johann Scula des Infanterieregimentes Nr. 87 und des im Allgemeinen Krankenhaus verstorbenen Kanoniers Josef Wejak des Feldkanonienregimentes Nr. 7 fand am 26. d. um 4 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes mit militärischen Ehren statt.

Unsere Steirer im Duklapaß. Der Berichterstatter der „Hamburger Nachrichten“ im österreichischen Pressequartier drahtet seinem Blatt vom 20. d.: „Im vielumstrittenen Duklaabschnitt, aus dem ich soeben zurückkehre, konnte ich in unmittelbarer Nähe den Kämpfen einzelner unserer Korps folgen. Nicht nur die steirischen Truppen, die den Stolz des „eisernen Korps“ ausmachen, haben gerade in den jüngsten Kampfphasen dem Gegner Niederlage um Niederlage verschafft, auch die ostgalizischen und ruthenischen Truppen, die Schritt um Schritt dort an Boden gewinnen, überbieten sich

täglich an Leistungskraft und in einem schweigenden Heldentum, das um so erschütternder ist, als es nirgends Gelegenheit zu leichten blendenden Wirkungen hat. Im Gebiete der Markowicza und Cerna Hora, deren ganzes Gebiet jetzt in unseren Händen ist, setzten sich ihre Angriffe gegen geradezu übermenschliche Schwierigkeiten mit beispielloser Sturmkraft durch. Das Gebirge wurde im Vorgehen über meterhohen Schnee genommen. Wo die Russen im ganzen Umkreis dieses Karpathenabschnittes verzweifelte Gegenwehr ansetzten, zerschellten sie in einem grauenhaften Totentanz. Ein Tag auf dem eng benachbarten Schiaplaß endete damit, daß die Russen in drei Angriffen den Polen und Ruthenen 1900 Gefangene überließen, worauf die Unseren zum Angriff übergingen und dem Gegner noch ein tüchtiges Stück Gelände entrißen. Eine steil aufsteigende russische Höhe, deren schwere Verschanzungen wir abends noch bestaunt hatten, war am nächsten Morgen von den Steirern genommen. Gleichzeitig waren östlich ungarische Truppen im Vorgehen. Auf dem Wege zur Schlacht selbst, die gerade um den Besitz eines wichtigen Tales einsetzte und günstig fortgeschritten, konnte man den Abständen der von uns verlassenen Deckungen die Systematik unseres Vormarsches feststellen. Als Gesamtbild für diesen schwierigen Teil der Karpathenfront ergibt sich der Niederbruch der russischen Angriffskraft. Trotz aller Rekrutennachschübe ist auch hier unser eigenes Fortschreiten in stählernem Angriff. Es ist ein schweres, aber unzweifelhaftes Säubern vom Feind, der uns in allem unterlegen zu werden beginnt, selbst seine artilleristische Überlegenheit von einst ist einer schweren Unterlegenheit gewichen. Karl Friedrich Nowak, Kriegsberichterstatter.“

Wie es Dr. Sernec in serbischer Gefangenschaft erging. Nach einem an Dr. Wladimir Sernec, den Bruder des in serbischer Kriegsgefangenschaft verstorbenen Gills' Arztes Dr. Johann Sernec, gesandten Brief soll es diesem in der Gefangenschaft in Serbien sehr schlecht ergangen sein. Gleich nach der Gefangennahme wurden ihm seine ganze Barschaft, eine goldene Uhr und andere Ver Sachen weggenommen und er gänzlich ausgeplündert. Durch die Kriegsstrapazen hart mitgenommen, konnte er, völlig mittellos, seine Lage in der Gefangenschaft nicht verbessern, wurde krank und erlag am 6. Jänner seiner Erkrankung an Flecktyphus.

An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Kaufmann Anton Peier hat Herr Josef Zwicko, Werksbeamter in Storo, beim Stadtmagistrate Gills den Betrag von zehn Kronen für Kriegsfürsorgezwecken erlegt.

Steirisches Kriegskreuz. Das Kriegsfürsorgeamt Steiermark hat zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe, in denen die Söhne der Steiermark für Kaiser und Reich stehen, ein Kriegskreuz zur Ausgabe gebracht, dessen Erlös Kriegsfürsorgezwecken des Landes Steiermark zulieft. Das Kreuz ist ein Barockkreuz in den Farben des Landes grünweiß, im Herzschilde das Landeswappen, ein gelbgrüner steirischer Panther nach dem Original des Landesmuseums. Den Panther umgibt eine Inschrift „Den Kriegern Steiermarks 1914—1915“. Dieses Kriegskreuz eignet sich nicht bloß als patriotisches Abzeichen im Knopfloch, sondern auch für Damen als Nadel und für Damen und Herren auf den steirischen Hüten zur Befestigung der Gamsbärte. Es wird kaum einen schöneren Hutschmuck geben als dieses Kriegskreuz, das jeder Steirer sich erwerben soll. Auch für unsere im Felde stehenden Söhne eignet sich dieses Kriegskreuz als eine sinnvolle Erinnerungsgabe aus der Heimat. Eine schöne Fierde für die Kappe jeden Steirers im Felde. Der Preis beträgt 2 K. Das Kreuz trägt auf der Aversseite den Vermerk der offiziellen Ausgabe des Kriegsfürsorgeamtes für Steiermark. Die Ausgabe erfolgt seitens des Kriegsfürsorgeamtes in Graz, Sporgasse 29.

Kauft Kriegsmarken! Vielfach ist die Klage laut geworden, daß die neuen Fünf- und Zehn Hellermarken (Kriegsmarken), die mit einem Aufschlage von zwei Hellern für jede Marke zugunsten der Unterstützung von Witwen und Waisen gefallener Krieger verkauft werden, nur bei den Postämtern erhältlich seien und dadurch die Verbreitungsmöglichkeit sehr eingeschränkt ist. Um diesen Mangel zu beheben und um die Verbreitung der Kriegsmarken möglichst zu fördern, hat das Handelsministerium angeordnet, daß sämtliche Postwertzeichenverkäufer mit größerem Wertzeichenvertrieb Kriegsmarken führen müssen und deren Absatz nach Kräften zu fördern haben. Durch diese Verfügung ist nunmehr jedermann reichlich Gelegenheit geboten, sich mit Kriegsmarken zu versehen und da-

durch ein Scherlein zur Unterstützung der Hinterbliebenen unserer Krieger beizutragen. Bei dem bekannt wohlthätigen und vaterländischen Sinn der Bevölkerung unserer grünen Mark strebt zu erwarten, daß Briefe und Karten mit Kriegsmarken künftighin nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel bilden werden.

Die Schulen im Dienste der Landwirtschaft. Auf Grund einer Verfügung des Unterrichtsministeriums werden überall auf dem Lande, wo sich ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern beim Frühjahrsanbau oder bei sonstigen Arbeiten geltend macht, die Schulen angewiesen, sich voll und ganz in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen. Namentlich werden, um den Schülern die Betätigung bei landwirtschaftlichen Arbeiten in jeder Hinsicht zu erleichtern, ihnen nicht nur die notwendigen Befreiungen vom Schulbesuch gewährt und allenfalls auch Einschränkungen des Unterrichtsbetriebes für die Dauer des Bedarfs eingeführt werden, sondern es wird auch, wo es unbedingt geboten sein sollte, die Möglichkeit einer vorzeitigen Schließung der Schulen gegeben sein.

Keine Erhöhung der Zuckerpreise zulässig. Seitens der Vertreter der österreichischen Zuckerraffinerien wurde vor einigen Tagen dem Handelsministerium die bindende Erklärung abgegeben, daß die österreichischen Zuckerraffinerien dem Handel und Konsum die zur Deckung des Inlandsbedarfes erforderlichen Mengen an Konsumzucker bis zum Beginne der neuen Kampagne (1. September 1915) zu den unveränderten derzeit geltenden Preisen zur Verfügung stellen werden. Durch diese von der Zuckerindustrie übernommene Verpflichtung ist bis zu Beginn der neuen Kampagne die Stabilisierung der Preise eines für die Bevölkerung notwendigen Nahrungsmittels gewährleistet. Im allgemeinen Interesse liegt es, daß die auf diese Weise erreichte Stabilisierung der Preise nunmehr nicht durch ungerechtfertigte Erhöhung der Preise seitens des Groß- und Kleinhandels zum Schaden der konsumierenden Bevölkerung vereitelt werde. Als Anhaltspunkt für die Frage, ob die im Groß- und Kleinhandel geforderten Preise angemessen seien, hat die Tatsache zu dienen, daß die Zuckerpreise seitens der Zuckerraffinerien seit Juni 1914 bis zum jetzigen Zeitpunkte insgesamt um viereinviertel Kronen per 100 Kilogramm oder viereinviertel Heller per Kilogramm erhöht wurden. Eine über diese Preissteigerung wesentlich hinausgehende Erhöhung des Zuckerpreises im Großhandel oder bei der Abnahme im Kleinen, gegenüber den im Juni 1914 vom Groß- und Kleinhandel geforderten Preisen, könnte somit als in den Verhältnissen nicht gerechtfertigt angesehen werden und wäre im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914, N. G. Bl. Nr. 194, als Preistreibeerei zu verfolgen.

Eisenbahnfahrten in das Etappengebiet. Vom 1. März angefangen dürfen Zivilpersonen nur auf Grund ordnungsmäßiger Ausweisleistung über ihre Person und ihre Identität zur Eisenbahnfahrt nach Ostschlesien, Galizien, der Bukowina oder Nordungarn über die nachbenannten Einbruchstationen zugelassen werden: Trzebinia (Richtung Krakau und Sucha), Chrzanow (Richtung Bolecin), Oswiezim (Richtung Skawina), Dzidiz (Richtung Zymiec), Petrowitz (Richtung Karwin), Oberberg (Richtung Teschen), Mährisch-Ditrau (Richtung Friedel—Mistel), Friedel—Mistel (Richtung Teschen), Isolna (Richtung Teschen—Zwardon), Sucha-Horn (Richtung Tschabowka—Zafopane), Speries (Richtung Neu-Sandec—Barisa), Legenye-Alsomihaly (Richtung Meydlaborcz—Talsany), Osap (Richtung Sianki), Batyu (Richtung Lawoczne), Marmaros-Sziget (Richtung Kördsmegö und Borja), Des (Richtung Dradna und Borgobesztorce). Die Ausweisleistung kann erfolgen: 1. Mittels eines nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. Jänner oder nach der Verordnung des ungarischen Ministeriums vom 16. Jänner d. J. ausgefertigten, mit der Photographie versehenen Reisepasses, dem die Klausel „Giltig auch für Reisen nach Ostschlesien, Galizien, Bukowina und Nordungarn“ von der politischen, beziehungsweise landesfürstlichen Sicherheitsbehörde beigelegt worden ist. 2. Mittels einer mit der Photographie versehenen Legitimation für Staats- und Hofbedienstete, für Staatsbahn- oder Privatbahnbedienstete und deren Angehörige oder 3. mittels besonderer, für eine bestimmte Zeitdauer und ein bestimmtes Reiseziel geltender Legitimation, wie solche bisher für diezüge der Kriegsfahrordnung ausgestellt wurden. Diese letzterwähnten Legitimationen werden nur dann ausgefolgt, wenn die Reise im militärischen oder öffentlichen Interesse oder für Zwecke des wirtschaftlichen Verkehrs, der landwirtschaftlichen

oder gewerblichen Produktion oder aus schwerwiegenden Familienrücksichten unternommen wird. Insofern für Reisen im gewissen Gebiete besondere Vorschriften bestehen, muß außerdem diesen Vorschriften entsprochen werden. So ist die Reise nach dem Festungsgebiete Kraflau Zivilpersonen, abgesehen von einer Entsendung für militärische Zwecke oder für Zwecke der Staatsverwaltung, nur auf Grund einer vom Festungskommando ausgestellten Legitimation gestattet. Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich im Vorstehenden nur um Reisen in den Stappenraum, nicht aber um Reisen in Gebiete handeln kann, die von den militärischen Operationen berührt sind.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet der Gottesdienst in der Christuskirche abends 6 Uhr statt. Herr Pfarrer May wird predigen über: „Wir kann nix g'schehn“. (Anzengruber.) Die Kriegspassionsandacht wird Mittwoch abends 7 Uhr abgehalten.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Anton Peer spendeten zugunsten des Zweigvereines Cilli Stadt des Roten Kreuzes: Frau Julie Diez 10 K., Herr Max Wegay, Store 10 K.

Für die Reservistenfamilien spendete Herr E. S. Hoppe anlässlich des letzten Hindenburg-Sieges 5 K.

Auszeichnung. Der Besitzersohn Franz Stojar aus St. Margarethen bei Cilli, Korporal des Feldkanonenregimentes Nr. 8, wurde in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde in Galizien mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet und zum Zugführer befördert.

Spende. Anlässlich des Todesfalles des hochverdienten deutschen Kaufmannes Herrn Anton Peer in Storó wurden an Stelle eines Kranzes von Ungenannt für Zwecke der evangelischen Gemeinde 50 K. gespendet.

Für das Rote Kreuz-Spital spendeten: Frau Matie 250 Zigaretten, Frau Werlotschnig 6 Glas Kompott und Konserven, Frau Dr. Riebl 500 Stück Zigaretten, aus Hochenegg Zigaretten, Schwarteln, Sulz, Frau Wunsch Zigaretten und Eier, Lenardo 60 Zitronen, Frau Walzer 3 große Flaschen Paradies, Äpfel, Möhrl, Peterfilie, Rettig, 15 Damen verschiedene Eierwaren, Frau du Nord und Fränlein v. Czerny 150 Orangen und 600 Zigaretten, Frau Susie Zigaretten, Kompott, Frau Dr. Diez Tee, Marmelade, Rum, Kompott, Karfiol, Himbeersaft, Schokolade, Marietta 1 Korb Zwiebel, aus Hochenegg Zigaretten, Firma Loibner ein halbes Kilo Schokolade.

Leichenbegängnis. Ganz Storó und zahlreiche Cillier gaben Anton Peer das Geleit zur letzten Ruhestätte. Jung und Alt, Arm und Reich waren herbeigeströmt, weil es jedem ein Herzensbedürfnis war, dem verehrten, vielgeliebten Toten die letzte Ehre zu erweisen. Die Schüler der Volksschulen in Storó und Lichern umstanden die offene Gruft. In dichten Scharen waren die Beamten und Arbeiter von Storó gekommen. Nach der Einsegnung hielt Herr Oberlehrer Franz Zwerehscheg (Storó) eine ergreifende Trauerrede, in der er den Beweiagten als das Vorbild eines vortrefflichen Mannes bezeichnete. Nicht nur seine über alles geliebte edle Frau, sondern das ganze Unterland habe durch den frühzeitigen Heimgang des „Onkel Toni“ einen schweren, unerfesslichen Verlust erlitten. Das Dichtwort: „Wohlthaten, still gegeben, sind Tote, die im Oia e leben,“ werde sich an Anton Peer bewahrheiten. Er werde allen, die das Glück hatten, ihn zu kennen, unvergesslich bleiben. Nach der Grabrede sangen die Schüler der Volksschule in Storó, die dem herzen-guten Manne so viel verdankt, ein Trauerlied. Gerade in dem Augenblicke, als die hellen Stimmen einsetzten, trat die Sonne aus den Wolken hervor und verklärte die Trauerstätte mit goldenem Glanze. Es war, als sandte der Himmel selbst ein letztes „Lebewohl!“ und ein tröstendes „Willkommen!“ In tiefster Ergriffenheit ging die Trauergemeinde auseinander. — Anton Peer aber wird als ein wahrhaft deutscher Mann im Herzen seiner Freunde und Volksgenossen immerdar fortleben. Selten nahm er das Wort „deutsch“ in den Mund, — aber was er tat und wie er es tat, das war deutsch durch und durch. Ehre dem Andenken des guten „Onkel Toni“ für und für! Wir werden ihn nie veressen!

Erdbeben in Krain. Aus Weizelburg in Krain wird gemeldet: Hier wurde vorgestern um 1 Uhr 42 Minuten früh ein ziemlich heftiger Erdstoß nach vorausgegangenem Donnergetöse verspürt, der Türen erbeben und Fenster und Hausgerät erzittern machte. Die Richtung war Nordwest-Nord.

Eine Demonstration gegen das Kaiser-Kred. Der bekannte frühere Bezirksvertretungssekretär Droslov Kusce erregte bei der Kaiserfeier in Mohitsch-Sauerbrunn dadurch das größte Aergernis, daß er während der Abführung des Kaiserbildes den Hut demonstrativ am Kopfe behielt. Er hatte sich wegen dieser hochverräterischen Demonstration dieser Tage vor dem Landwehrdivisionsgerichte in Cilli zu verantworten und wurde wegen Verbrechen nach § 65a zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 18 Monaten verurteilt.

Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung für Landsturmpflichtige. Ebenso wie den in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geborenen Landsturmpflichtigen anlässlich der Einberufung bezüglich der Studien und Geltendmachung des Anspruches auf die Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung verschiedene Erleichterungen gewährt wurden, werden auch den in den Jahren 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen diese Begünstigungen bedingungsweise zuerkannt, sofern die im Jahre 1895 Geborenen ein die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Präsenzdienst beurkundendes Zeugnis nicht erhalten haben, aber nachzuweisen vermögen, daß sie im Schuljahr 1914/15 in dem Jahrgang einer Lehranstalt stehen, durch dessen ordnungsmäßige Beendigung sie das Einjährig-Freiwilligenrecht erwerben würden. Die im Jahre 1896 Geborenen haben nachzuweisen, daß sie in einem der der angeführten Jahrgänge oder in einem solchen Jahrgang der erwähnten Lehranstalten stehen, durch dessen Beendigung sie den Anspruch auf die Zulassung der Ergänzungsprüfung erlangen würden. Die Gesuche zum Eintritt in einen anderen Truppenkörper als jenen, zu dem sie als Landsturmmänner zugeteilt wurden, sind für die im Jahre 1895 Geborenen bis längstens 8. März, für die im Jahre 1896 Geborenen bis längstens 8. April, und zwar entweder, wenn sie freiwillig in das gemeinsame Heer eintreten wollen, beim zuständigen Ergänzungsbezirkskommando, wenn sie in die Landwehr eintreten, beim zuständigen Landwehr-Ergänzungs-kommando zu überreichen.

Bierpreiserhöhung in Sicht. Die kürzlich veröffentlichte Regierungsverordnung, durch welche das Mälzen von Gerste vom 19. Februar an gesetzlich verboten wurde, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Lage der Branndindustrie. Während des Krieges ist der Preis des Hauptbedarfsstoffes der Brauereien, des Malzes, von 28 K vor dem Kriege auf 70 bis 75 K gestiegen, was Mehrkosten von rund 7 K für einen Hektoliter entspricht. Der Verbilligung des Hopfens, welche bloß 40 Heller per Hektoliter ausmacht, steht die Verteuerung einer ganzen Anzahl anderer Bedarfsartikel entgegen. Hierzu tritt noch der Rückgang des Bierabsatzes, der schon jetzt bei manchem Betriebe 25 v. H. erreicht. Schon dieser Rückgang wirkt verteuernd, weil sich die allgemeine Regie (Gehalte, Löhne, Zinsen, Maschinenerhaltung usw.) auf eine kleinere Produktionsziffer verteilt. Die Einstellung der Mälerei wird diese Verhältnisse noch verschärfen, weil sie die Produktion beschränken wird. Da der Durchschnittsgewinn der Brauereien Oesterreichs schon früher eine bis anderthalb Kronen per Hektoliter nicht erreichte, ist es klar, daß die Brauereien vor der Frage stehen, entweder den Preis des Bieres zu erhöhen oder aber den Betrieb einzustellen. Die Brauereien Oesterreichs werden daher notgedrungen den Verkaufspreis für Bier erhöhen. Die Erhöhung soll durchwegs in den bescheidensten Grenzen gehalten werden. Sie wird nur einen Teil der dermaligen Steigerung der Produktionskosten darstellen und je nach Verschiedenheit der bestehenden Bierpreise wahrscheinlich vier bis sechs Kronen betragen. Ob aber mit der jetzigen Preiserhöhung das Auslangen gefunden werden kann, wird erst die Zukunft zeigen, da an die Folgen des Mälzungsverbotens dermalen gar nicht übersehen kann. Möglicherweise werden die Brauereien auch genötigt sein, ihre Bierabgabe einzuschränken, damit sie mit ihren Vorräten möglichst lange das Auslangen finden und die Betriebe wenigstens teilweise aufrecht erhalten können.

Ein gewalttätiger Fahnenflüchtling. Am 24. Dezember 1914 entwich der bei der Ersatzkompanie des FJB. 20 eingeteilte Reserveljäger August Dernosek von seinem Truppenkörper. Seit dieser Zeit besuchte er wiederholt seine in Trisail lebende Gattin. Während eines Besuches am 10. Jänner mißhandelte er sie in gräßlicher Weise mit einer Eisenstange und drohte sie zu erschlagen, nachdem er die Zimmertür von innen abgesperrt hatte. In der Todesangst sprang die Frau durch das Fenster aus der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung und blieb mit zerschmettertem linken Arm bewußtlos

liegen. Sie mußte sofort in das Spital nach Laibach gebracht werden, wo man ihr den Arm abnahm. Am 20. d. gelang es dem Wachtmeister Pelschnig aus Trisail, den gewalttätigen Menschen zu verhaften und seinem Truppenkörper einzuliefern.

Eine gefährliche Diebsbande ausgehoben. Schon seit Jahren wurden in der Umgebung von Hochenegg und St. Georgen zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt. Erst am 21. d. gelang es dem Gendarmerieposten St. Georgen, zwei Mitglieder der weitverzweigten Einbrecherbande, die Kauschleröhne Anton Dolar und Johann Kovacic in Straßche bei Trennenberg, und am 22. d. den Bizegachmeistern Brenkovič und Bišjak aus Hochenegg, zwei weitere Mitglieder, die Eheleute Dremel aus Umgebung Hochenegg, die mit Diebsgenossen in der Umgebung von Mohitsch in Verbindung stehen sollen, ausfindig zu machen und dem Gerichte einzuliefern. Sie sind auch beschuldigt, gewildert zu haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Verhungert oder erfroren? Dem Grazer Tagblatt wird geschrieben: Die 30jährige Tagelöhnerin Marie Jowan (insgemein Preschitschek) wurde mit ihrem einjährigen Knaben am 20. d. in St. Johann am Weinberge begraben. Der Besitzer Pöbverschmal hatte sie in seinem leerstehenden Stalle samt dem Kinde tot gefunden. Man vermutet, daß sie Hungers starben, da die Jowan in der ganzen Ortschaft verhaßt war und nirgends Unterkunft bekam. Es ist jedoch auch möglich, daß sie erfroren sind. Das Kind lag in Fesseln gefüllt, mit Streu bedeckt neben der Mutter, den Mund voll Laub.

Ein Wunsch der Südmärk. Die Hauptleitung hat in den „Bereinsmitteilungen“ an die Ortsgruppen und Mitglieder abermals den Ruf zur Wachsamkeit und zur Aufrechterhaltung des Vereinslebens ergehen lassen und zugleich auf die Notwendigkeit der Unterföhrung der eigenen Kriegsförsorgebestrebungen hingewiesen, die vielen deutschen Familien durch die „Kriegsrot“ helfen sollen. Im Aufrufe heißt es: Unmüßlich kehrt in der Hoffnung auf die gesicherte Wehrkraft unseres Reiches das gestörte bürgerliche und wirtschaftliche Leben in die alten Bahnen regelmäßiger Betriebsamkeit zurück, und nach der Gewöhnung an die außerordentlichen Ausnahmiszustände finden wir jene Fassung und Ruhe, die auch die Ordnung und Regelung bisher vernachlässigter Angelegenheiten möglich macht. Wohl hat unsere Vereinstätigkeit unter dem Eindrucke des Krieges eine Hemmung verspürt, aber der völlige Stillstand konnte glücklich abgewehrt werden. Heute liegen bereits Tätigkeitsberichte von Ortsgruppen vor, die im Kriegsjahre erhöhte Leistungen und vermehrte Eingänge erzielt haben — ein Beweis, wie das Schwergewicht des Unglücks die Spannkraft tätiger Menschen nur umso mehr anregt und sie aneifert, die Verluste und Schäden der Zeit wettzumachen. Diese Arbeitserfolge veranlassen gemeinsam mit den Tatsachen, daß die gegnerischen Vereine triumphierend auf den ungeführten Fortgang ihrer Tätigkeit hinweisen, den Aufruf zur Aufnahme des Vereinswirkens in allen Gauen und Gebieten, damit es nicht einst heiße: Während wir im großen Kriege mit all unseren Gedanken bei den Kämpfern im Felde weilten und voller Hingebung und Eifer über der Sorge ums Vaterland in der Wachsamkeit für unsere eigenen Anliegen erlahmten, schlich der Gegner über die verlassenen Bastionen und — was ihm früher nicht gelungen, erreichte er jetzt dank unserer Abtöflosigkeit. Aber auch die Anzeichen wachsender Notstände, drohenden Elends, die stets im Gefolge der Feldzüge über Land und Leute kommen, machen es uns zur Pflicht, beizeiten das eigene Haus zu bestellen und alles vorzusehen, um auch in Zukunft nicht nur Heim und Boden nicht veröden zu lassen, sondern auch nach dem Kriege Helfer und Erhalter wachsender Familien sein zu können. Wer daher seine Erwerbsfähigkeit bewahrt und dessen Besitz Wohlthun ermöglicht, der hilft und nützt dem Vereine doppelt, wenn er jetzt in der Not gibt und ihn mit Mitteln für die völkischen und sozialen Schutznöwendigkeiten ausrüstet, zu welchem Zwecke der Verein einen Kriegsförsorgefonds angelegt hat, für den er Heller und Kronen für Notspenden entgegennimmt. Man beherrige als Südmärker auch im Wohlthun Goethes goldenen Rat:

Was heute nicht geschieht,
Ist morgen nicht getan,
Und keinen Tag soll man verpassen:
Das Mögliche soll der Entschluß
Sogleich zum Tagwerk werden lassen.

Außerkräftsetzung von Lebensmittelzöllen. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung der Ministerien der Finanz, des Handels und des Ackerbaues vom 22. d., betreffend die zeitweilige Außerkräftsetzung der Zölle für Reis der

Tarifnummer 34 und Zette der Tarifnummer 89. Diese Zollbefreiungen hätten viel früher gegeben sollen; jetzt halten auch die wenigen für uns in Betracht kommenden Staaten ihre Ausfuhr zurück! — Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums betreffend die Aufhebung des Zolles auf ungeschälten und geschälten Reis, auf Buchweizen, sowie auf Schweinefleisch, Fett, Speck und Gänsefett.

Liebe zur Scholle. Es liegt uns ein gut illustriertes Blatt vor, das seinem Inhalte nach Anspruch darauf hätte, ein Fachblatt genannt zu werden. Wenn man sich aber damit näher beschäftigt, dann gewinnt man den Eindruck, als ob es ein gutes Familienblatt wäre. „Mein Sonntagsblatt“ ist es betitelt. Es ist ein Blatt, das in jeder Familie, gleichgültig ob in Stadt oder Land, mit Wohlwollen aufgenommen werden sollte. Anregung, Aufklärung und Belehrung finden darin alle, die ihr Beruf, ihre Freude oder die Liebe zur Natur mit der Scholle in irgendeiner Weise in Verbindung bringen. Der Landwirt, der Tier- und Gartenfreund, der Obstzüchter und nicht zuletzt die gute, fürsorgliche Hausfrau, sie alle werden mit großem Interesse „Mein Sonntagsblatt“ lesen, sie werden aber auch bald Freunde dieses Blattes sein, das sich allem Anschein nach große Mühe gibt. Sein Vorhaben ist ein aufrichtiges Bestreben, Volkswohl zu fördern, und so nehmen wir Anlaß, alle unsere Leser auf „Mein Sonntagsblatt“ nicht nur aufmerksam zu machen, sondern wir empfehlen ihnen, dieses Blatt ständig zu lesen. Man verlange unter Berufung auf unsere Zeitung die kostenlose Zusendung einer Probenummer von „Mein Sonntagsblatt“ in Meutisheim. — Das Blatt hat zu Kriegsbeginn ausgekehrt und beginnt soeben den dritten Jahrgang. Dieser gekürzte Jahrgang 1915 kostet bei wöchentlich einmaliger Zusendung bloß 3.60 K.

Ein Friedenswerk im Dienste des Krieges, namentlich für Handel und Industrie sehr wichtig, ist die wie alljährlich auch für 1915 in vollständig neuer Bearbeitung (und zwar sowohl in einer deutschen als in einer ungarischen Ausgabe) erschienene G. Freytags Verkehrsrate von Österreich-Ungarn und den Balkanländern 1: 1.400.000, Preis mit Stationsverzeichnis und Kalender 1915 2.40 K, auf Leinwand in Taschenformat oder mit Stäben zum Aufhängen 5 K, Verlag von G. Freytag und Berndt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wien 7., Schottenfeldgasse 62. Die oft notwendige Aenderung des Versandweges, die durch die jetzigen außergewöhnlichen Verhältnisse so manchmal vorgenommen werden muß, läßt sich nur an Hand einer guten, die möglichen Wege des Frachtenverkehrs zeigenden Karte durchführen. Das ist Freytags Verkehrsrate, die durch die sorgfältige Darstellung in verschiedenen Farben, die Unterscheidung der ein- und zweigleisigen Bahnen, sowie solcher mit und ohne Sitzungsverkehr, die Entfernungsangabe in Kilometern, die Aufnahme der im Bau begriffenen und projektierten Bahnen usw. zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden ist, den der Kaufmann wie so mancher Private nicht missen mag. Die besonders genaue Berücksichtigung der Balkanstaaten, wie die im größeren Maßstabe gegebenen Nebenkarten der Umgebung von Wien, Budapest und Prag sowie von Nordböhmen sind Vorzüge dieser Karte, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Ein Ernährungsmerkblatt.

Ratschläge für die Kriegszeit.

Die Berliner Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat ein von hervorragenden Ärzten und Männern der Wissenschaft zusammengestelltes Ernährungsmerkblatt herausgegeben, dem wir nun Folgendes entnehmen:

Fleisch und Fische. Wo der Fleischgenuß in den letzten Jahren übermäßig gestiegen ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Wurst- und Fleischabschnitt zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchweg zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch auf einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Das Fleisch kann durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Käse, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mehlspeisen. Wenn man aber Fleisch isst, soll man sorgfältig damit umgehen. Abfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos wegwerfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

Fett. Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne wird in einzelnen Landesteilen, wo man kein Brot ohne Fettaufstrich genießt, stark übertrieben). Ein zu reichlicher Fettgenuß ist gesundheitschädlich, da er die Verdauung erschwert, außerdem ist das Fett ein unverhältnismäßig teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Fettreste soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Reinigen (Durchlöchen) wieder verwendbar machen.

Milch und Käse. Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigem Preise empfiehlt. Die mannigfachen, aus der Milch hergestellten Käsesorten, besonders auch Quarkkäse, sind bekömmliche und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und Eier.

Brot- und Mehlspeisen. Als tägliches Brot soll man hauptsächlich die aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugen. Die Sitte vieler Landesteile, als Frühstück und Abendbrot Grützen, Mehlsuppen und andere Suppen mit Zusätzen zu genießen, verdient Nachahmung. Man bereite auch viele Mehlspeisen auf süddeutsche Art. Altes Brot ist ebenso nahrhaft wie frisches. Ausschließlicher Genuß frischen Gebäcks führt zur Brotvergeudung. Brotreste lassen vielfache Verwertung in der Küche zu. Man solle sie trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln und ungenießbar werden.

Kartoffeln. Die Kartoffel sollen im Haushalte eine ausgedehnte Verwendung finden, denn sie läßt sich zu mannigfachen und wohlgeschmeckenden Speisen verarbeiten. Sie kann mit vielen Gemüsen sowie auch mit Obst zusammengelocht werden. Man loche im allgemeinen die Kartoffeln mit der Schale, denn durch das vorherige Schälen geht ungefähr ein Zehntel unnütz verloren. Erfordert die Zubereitung eines Kartoffelgerichtes das Schälen, soll man sich des Sparmessers (Kartoffelschälers) bedienen.

Gemüse. Ein gut zubereitetes Gemüse ist ein wertvoller Bestandteil des Mittagessens. Das Gemüse ermöglicht viel Abwechslung in der Kost. Bei der Zubereitung spare man an Fett. Auch Gemüseabfälle verdienen eine sorgfältige Verwertung.

Zucker und süße Speisen. Zucker kann man in ausgiebiger Weise im Haushalt verwenden. Er hat einen hohen Nährwert. Während er in früheren Zeiten nur den Bemittelten zugänglich war und deshalb mehr als Genußmittel betrachtet wurde, kann er heute bei billigem Preise geradezu als Volksnahrungsmittel dienen. Mit reichlich Zucker eingekochtes Obst, Obstmus usw. ersetzen auf dem Brot die Butter. Süße Mehlspeisen, namentlich mit Obstbeilagen, sind keine bloße Leckereien. Sie können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein.

Getränke. Die besten und gesündesten Getränke sind Wasser und Milch. Kaffee und Tee schaden bei mäßigem Genuß nicht, haben aber einen Nährwert nur in dem Zusatz von Zucker und Milch. Im Genuß geistiger Getränke halte man Maß. Namentlich Branntwein ist geeignet, die Gesundheit zu schädigen.

Gestaltung der Mahlzeiten. Abwechslung in der Kost ist für die Gesundheit von großer Bedeutung, weil der Körper durch sie am ehesten die sämtlichen notwendigen Nährstoffe erhält und außerdem die Eplust angeregt wird. Die Kriegszeit ist kein Hindernis, die Kost ebenso abwechslungsreich zu gestalten wie bisher. Man muß nur die Möglichkeit verschiedenartiger Zubereitung der einzelnen Nahrungsmittel richtig ausnützen.

Zubereitung der Speisen. Bei der Zubereitung der Speisen kann man sich mit großem Vorteil des Selbstkochers (der Kochkiste), bedienen. Hierbei wird Brennmaterial gespart und außerdem denjenigen Hausfrauen eine gute Zubereitung der Speisen ermöglicht, die durch ihren Beruf den größten Teil des Tages dem Hause entzogen sind. Der Selbstkocher hat auch den Vorteil, daß draußen arbeitende Personen jederzeit warmes Essen vorfinden. Einen solchen Selbstkocher kann man sich mit Leichtigkeit und ohne nennenswerte Kosten selbst herstellen.

Gingefendet.

K. u. k. Kriegsministerium — Kriegsfürsorgeamt. Invalidenfond.

An alle Frauen und Mädchen!

Es gilt den armen Kriegsinvaliden zu helfen, welche des Augenlichtes, des Gehörs, der Sprache beraubt wurden oder Gliedmaßen verloren haben. Dazu wird im Kriegsfürsorgeamt ein bleibender „Invalidenfond“ gebildet, der diesen schwerverletzten Kriegern ein Hilfsborn sein soll.

Auch wir Frauen wollen mithelfen, das Los dieser braven Kämpfer zu mildern; daher soll ein „Frauen Kronenfond“ gebildet werden. Jede Frau und jedes Mädchen, ohne Rücksicht auf Stand, möge eine Krone spenden und hat damit der Sache schon geholfen.

Das Komitee für diesen Fond bittet nun alle Frauen und Mädchen um eine Krone für den Kriegsinvalidenfond.

Für das Damenkomitee: Gräfin Illi Bellegarde-Bejacovich, Gräfin Nandine Berchtold, Baronin Anka Bienerth, Baronin Berta Bolfras, Baronin Olga Burian, Prinzessin Rosa Croy, Baronin Malvine Fersfel, Baronin Berta Georgi, Valerie von Landau, Prinzessin Marie Loblkowitz-Pálffy, Prinzessin Paula Loblkowitz-Schönborn, Helene Lobl, Jenny von Schubert-Soldern, Anna Thorsch, Gräfin Gabriele Thun-Loblkowitz, Fürstin Marie Weikersheim, Ella Weil, Berta Weiskirchner, Marie Wilkull.

Der Vorstand des Kriegsfürsorgeamtes:
Lobl, J.M.L.

Gerichtssaal.

Ein jugendlicher Panlawist.

Dieser Tage hatte sich vor dem Landwehrdivisionsgerichte in Graz der 15jährige Gymnasialschüler Bronislav Jost aus Cilli, dessen Vater am hiesigen slowenischen Gymnasium als Professor tätig ist, wegen einer panlawistischen freundschaftlichen Äußerung zu verantworten. Der „Arbeiterwille“ veröffentlicht hierüber folgenden Bericht: Der jüngste Angeklagte vor dem Divisionsgerichte. Auf der Anklagebank nimmt ein junger, aufgeschossener Bursche Platz, der alles eher als den Eindruck eines aufgeweckten Burschen macht. Es ist der Gymnasialschüler A. J., der am 10. Februar 1900 geboren wurde, also kaum 15 Jahre alt ist. Am 30. Juli marschierten in Cilli durch die Laibacherstraße zwei Bataillone Siebenundachtziger, die von Pola gekommen waren. Der junge Bursche stand beim Hause des Nachbarn Bajde, der darüber empört war, daß jetzt von den Soldaten so viele Opfer gebracht werden müssen wegen der Attentate auf das Thronfolgerpaar. Er meinte, die Serben soll man erschlagen. Der junge Gymnasiast entgegnete: „Alle nicht, die Serben sind Slawen, sind unsere Brüder!“ Das Gespräch wurde in slowenischer Sprache geführt. Bei der Verhandlung sagt heute der junge Student, der scheinbar nur mit allen möglichen Behelfen das Examen der vierten Klasse bestand, in der Schule sei ihm gesagt worden, daß die Slawen Brüder sind. Die Verhandlung bot bei verschiedenen Anlässen ein Bild der vergifteten nationalen Verhältnisse in Cilli und Umgebung. Nach durchgeführtem Beweisverfahren sagt der Ankläger Oberleutnantauditor Dr. Wolff: Es dürfte wohl der jüngste Angeklagte sein, mit dem sich das Divisionsgericht heute zu beschäftigen hat. Die Verhandlung habe ergeben, daß schon in der Schule die Saat gesät wird, die dann jene Früchte bringe. Schließlich überließ es der Ankläger dem Gerichtshof, zu entscheiden, ob der junge Mensch verurteilt werden sollte. Der Verteidiger Dr. Novak aus Laibach hat unter anderem das Gericht, zu erwägen, daß sich der Vater des Angeklagten in höherer sozialer Stellung befände. Der Gerichtshof erklärte sich als unzuständig und erklärte, die Akten an die Staatsanwaltschaft in Cilli abzutreten.

Graz, 26. Februar.

Majestätsbeleidigung.

Der Winzer Anton Ruck aus Neukirchen stand heute vor dem Landwehrdivisionsgerichte (Vorsitzender Oberleutnant Schöbter, Verhandlungsleiter Oberleutnantauditor Felix, Militäranwalt Leutnantauditor Witoszynsky, Verteidiger Oberleutnantauditor Dr. Lewett), um sich wegen einer am 24. Dezember 1914 verübten Majestätsbeleidigung zu verantworten. Das Gericht erklärte sich für nichtzuständig und trat die Akten der Staatsanwaltschaft Cilli ab.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eiki.

Nr. 9

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten.)

Im Granatenwäldchen.

Novellette von Robert L. Feiler.

Mann neben Mann stand die kleine Schar, ohne weichen zu können, in der Feldwache, einem vorgeschobenen, bis in Brusthöhe eingegrabenen Laufgrabendreieck, mitten im Walde gelegen.

Gewehr im Anschlag, das Auge angespannt voraus in die Finsternis gerichtet, standen die Leute da, denn Nacht lag über dem Walde und kaum 30 Meter entfernt der Feind im Schützengraben.

Der Wald selbst glich einer Ruine. Seine Baumriesen, die mehr als ein Jahrhundert Wind und Wetter getrogt, lagen übereinandergestürzt, im wüsten Chaos am Boden, durchschossen von schwerer Artillerie, die tagsüber fast ununterbrochen die deutschen Stellungen beschöß. Immerwährend ein Heransingen und -sausen — ein Granatenregen jeder deutschen Helmspitze, die sich zeigte. Decken! Decken! Oder vier, fünf Mann lagen zu blutigem Knäuel durcheinander.

Dort, wo die Granaten in den Erdboden gesetzt, klaste dieser in mannstiefen Löchern. Und Schnee und Regen hatte den Boden aufgeweicht; durchnäht das Stroh, fußtief das Wasser, in dem die Feldwache stand, nach vorne durch ein Drahtverhau eingedeckt, von vorne und seitwärts aber angreifbar.

Warten, warten auf den Feind, ob er kam. Warten und schweigen in finsterner Nacht. Und dabei in der Seele solch rastloses Feuer!

Sich durchhauen. Vor den Feind mit „Wetterschlag“! Vorwärts. Vorwärts. Nur nicht abwarten müssen. Handeln. Siegen oder sterben. Siegen — und leben und sich den Siegespreis holen, wenn die Friedensbanner wehten — den Siegespreis — den göttlichsten der Welt!

Er war anders, als die übrigen, er war ein wildes Blut, der Gehrt von Kohrs. Sein Vater war ein deutscher Offizier gewesen, seine Mutter

eine Ungarin und Schauspielerin von Beruf, den sie nach dem frühen Tode ihres Gatten wieder aufgenommen hatte. Gert von Kohrs war in Ungarn ebenso daheim wie in Deutschland; zehnjährig war er schon der firmste Reiter der feurigen Ungarpferdchen gewesen, die Pusta, sein Tummelplatz. Doch die Kunst, dies Erbeil der Mutter, hatte bald den wilden Jungen gezähmt, ihm mit einer anderen Art von Begeisterung, von himmelstürmendem Vorwärtsdrängen erfüllt. Früh hatte sich sein Talent geltend gemacht, früh sein Erfolg auf der Bühne. Jetzt, mit 24 Jahren, hatte er sich als Schauspieler bereits eine solche Position errungen, die ihm eine glänzende Zukunft versprach. Dazu war der junge Künstler das wahre Bild von einem hübschen Menschen — kein Wunder, daß ihm die Herzen der Frauen entgegenflogen.

Er aber wollte nur eine.

Wahnsinn, Vermessenheit; die Sterne, die begehrt man nicht . . .

Er aber begehrte mit dem Rechte seines Künstlerstolzes und seiner Jugendschöne —

Ada, Freiin von Holthausen, du stolze, seltene, du einzig Süße! Deine vornehme Sippe, dein Reichthum, dein Wittventum und daß du älter bist als er, es gilt ihm alles, alles nichts, er will dich, nur dich, dein Sein und deine Seele —

„Sie lieber Wilder. Seien Sie ebenso groß vor dem Feinde, wie groß als Künstler, — Gott mit Ihnen! Wenn die Friedensglocken gehen und Sie glücklich wiederkehren, dann — dann —“

Er hatte ihr die Schlussworte von den Lippen geküßt. Ein letzter Blick . . . und dann fort in besinnungsloser Hast, an der Spitze der Feldgrauen, umwoigt von den vaterländischen Abschiedsliedern, von den Hurrarufen der begeisterten Menge, die den ins Feld rückenden Soldaten zum Bahnhof das Geleit gab.

„Brennt auch Ihnen vor Ungebuld der Boden, so verdammt kalt er auch ist, unter den Füßen, Ra-

merad? Das Abwartenmüssen ist die unerträglichste Aufgabe im Kriege!“

Der Nebenmann, dem von Rohrs es zugerant, gab keine Antwort. Dagegen begann die übrige Schar leise Rede und Gegenrede zu tauschen. Bert von Rohrs aber fuhr ärgerlich den Schweiger an: „Ist Ihnen schlecht, Behnke? Warum antworten Sie sonst nicht?“ Ein kurzer, schwerer Atemzug drang diesmal an Berts Ohr. Und nun kam es langsam, so, als werde ein jedes Wort dem Sprecher schwer:

„Die Antwort würde Ihnen schlecht gefallen, Kamerad.“

„Wieso? Drängt es denn nicht auch Sie mit Macht, den Feind zu schlagen?“

Wieder blieb die direkte Antwort aus. Wieder kam es langsam — so sonderbar:

„Recht wäre es schon, wenn ich mein Leben für Deutschland lassen dürfte.“

„Sie sonderbarer Heiliger! Schwelgen sich aus und denken doch so opferfreudig.“

„Ein Opfer wäre mir das Sterben nicht —“

„So lebensmüde sind Sie, junger Kerl!“

„Ich weiß es nicht, Kamerad. Nur das weiß ich, daß daheim das Licht erloschen ist — daß mein junges Weib und das Kleine, das sie erwartete und auf das ich mich so sehr freute, unter der Erde liegt . . .“

Hinein in die Worte zuckten, flammten, blitzten urplötzlich Leuchtfeuer auf, welche die kleine Feldwachenschar augenblicklich blendeten. Gleichzeitig traf sie von der rechten Flanke ein wütendes Gewehrfeuer. Aber schon hatte die Schar die Blendung überwunden. Aus 12 Büchsen hagelte ein Schnellfeuer auf die Angreifer.

Waren es Treffer?

Hatte der Feind getroffen?

Stoßfinster war die Nacht; blichartig nur durchzuckt von den Geschossen, deren Lärm jeden anderen Laut verschlang. Doch der Feind war entschieden stärker, war wohl gar eine kriegsstarke Kompagnie. Von neuem überschüttete ein Eisenhagel die mit beispiellosem Mut sich verteidigende kleine Schar; ein jeder wußte: gelang es den Feind, den Rückweg abzuschneiden, sie hier abzufangen, so war ihr Schicksal besiegelt.

Da . . . hatte das Gewehrfeuer die Tritte überdönt? Wie dem Boden entwachsen stürmte plötzlich vorn eine Schar Angreifer heran, bis auf zehn Meter, bis an den Drahtverhau. Fast gleichzeitig erfolgte eine entsetzliche Explosion —

Hinein in das ohrenbetäubende Getöse hallte ein einzelner Schuß —

Da kam nun dem einzelnen Kämpfer urplötzlich Hilfe —

Jäh, unvermittelt, setzte eine Kanonade von wütender Heftigkeit ein — scheinbar in der Rückenlinie der Gegner positioniert, sandte die deutsche Artillerie ihre eisernen Grüße an den Feind.

Damit war der Zweck erreicht — der Weg zum Sturm geebnet —

Durch Nacht- und Rauchdunkel kam es jetzt in Massen, kam im Sturmlauf deutsche Infanterie. Schüsse krachten, prasselten auf den völlig überumpelten Feind, der sich einig zur Flucht wandte, aber, von den deutschen Kugeln verfolgt, niederstürzte, oder mit erhobenen Händen wimmernd sich gefangen gab.

Durchpflügt von Löchern sein Boden, durchschossen auch seine letzten Bäume und Sträucher, stand somit das Granatenwäldchen da, frei dem Nachtwind, der eifrig über Baumtrümmer und Leichen segte.

Als der neue Tag graute, huschte sein fahles Licht auch über die kleine Schar hinter dem Drahtverhau — über elf Tote und einen Schläfer, den Erschöpfung überwältigt — den einzig Ueberlebenden der Schar. Es war Kamerad Behnke, der Mann, dem daheim das Licht erloschen war . . .

Die Kämpfe im verschneiten Karpatengebirge

Die Erstürmung des Kastellorts. — Der Ruhmestag der Steirer. — Die russische Niederlage am Duklapaß. — Die feindlichen Verluste.

Der auf dem galizischen Kriegsschauplatz entsandte Spezialberichterstatter des Berliner Tagblatt meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier, 11. d.:

Auf Grund meines eintägigen Besuches an der Duklafront kann ich folgende, zusammenfassende Darstellung der dortigen groß u. nunmehr zusammengebrochenen russischen Offensive geben. Der Vorstoß in dieser Ecke, an der die russische Karpatenfront und die westgalizische Südwestfront stumpfwinklig zusammenstoßen, wurde im Laufe des Jänner durch Verstärkung der dortigen russischen Kräfte vorbereitet. Der Feind drang über den Duklapaß, wo die Offensive in der schon geschilderten Weise zum Stehen kam, vor. Gleichzeitig forzierte er die westlich anschließenden Sattelübergänge, um über Zbora den Talraum von Bartsfeld zu besetzen. Die österreichisch-ungarische Armee hat die Straßenpassage artilleristisch gesperrt und die flankierenden Höhenzüge mit Schwarmlinien in günstigen Deckungen besetzt. In der Frühe des 28. Jänner tauchten aus Rebel 50 Schritte vor den österreichisch-ungarischen Deckungen des Westflügels, russische Kolonnen auf.

Eine andere russische Abteilung umging eine österreichisch-ungarische Brigade in der rechten Flanke und drang in die von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzte Ortschaft Lipna ein. Hinter ihr sperrte ein österreichisch-ungarischer Hauptmann mit 50 Mann das Tal und schnitt ihnen dadurch den Rückweg ab. Die österreichisch-ungarischen Schwarmlinien ließen die Angreifer bis auf ganz kurzen Abstand herankommen und eröffneten dann erst ein Schnellfeuer, das durch Maschinengewehre und zwei Minenwerfer unterstützt wurde. Die Wirkung war furchtbar. Die russischen Sturmkolonnen wurden wie von einer gewaltigen Sichel niedergemacht und lagen zu Schichten gehäuft im Schnee, den große Blutlachen färbten. Anscheinend war alles tot oder tödlich verwundet; aber nach Stunden erhoben sich manche Unverletzte, die sich nicht zu rühren gewagt hatten, und baten mit erhobenen Händen, sie zu retten. Inzwischen hatten zwei vorgeschickte österreichisch-ungarische Kompagnien in viermaligem Gegenangriff die russischen Stellungen gestürmt und dabei 400 Russen, darunter zwei Oberleutnants, gefangen genommen. Gegen Abend wurde von den braven Süddeutschen und Slowenen das Dorf Bzarna gestürmt. Auch hier hatten die Russen schwere Verluste an Toten und Verwundeten, deren Gesamtzahl anderthalb Tausend weit überschreiten dürfte. Die Zahl der Gefangenen belief sich am Abend des Schlachttages auf 1300. Nachträglich wurden noch viele von Patronen eingeleitet und ergaben sich freiwillig. So sah ich selbst kleine Trupps Russen, die sich ohne Waffen als Gefangene meldeten. Die österreichisch-ungarischen Truppen bezogen nach abgelaufenem russischen Angriff den Höhenzug westwärts Lipna, während die Russen sich auf den Höhen gegenüber eingruben. Dort verhalten sie sich seither passiv. Eine Woche später wiederholten die Russen ihren Ueberrumpelungsversuch von dem mittleren Sattelpaß aus. Während des nebligen Nachmittags des 3. Februar verließen sie einzeln die Bergstellungen und kamen tropfenweise ins Tal. Die österreichisch-ungarischen Beobachter kannten diese Taktik bereits, mit der die Russen unauffällig eine Verschiebung vorbereiten. Die einzige dortige Straße nach Zboro wurde durch schwere und leichte Artillerie gesperrt, und die Wälder, in welche die Russen hinabgingen, artilleristisch bestrichen, mit guter Wirkung, wie sich später herausstellte. Die Russen formierten inzwischen ihre Angriffslinie gegen den östlich der Straße ansteigenden Kastelilorch genannten Waldberg und kamen damit abends spät zurecht. Sie mußten im Schneesturm, Frost und Schnee auf dem Bauche liegend anscharren. Uebrigens waren sie nach übereinstimmender Aussage der Gefangenen seit drei Tagen ohne warmes Essen. Morgens waren alle ganz erschöpft. Vielen waren die Gliedmaßen erfroren! Viele erwachten nicht mehr aus dem tödlichen Schlaf, in den sie gefallen waren. Als in der Morgenröthe des 4. Februar der Sturmangriff befohlen wurde, mußten die Ueberlebenden mit den Armen schaufelnd bis an die Brust im Schnee waten, ehe sie den Fuß des steil ansteigenden, von Buchen bestandenen Kastelilorch erreichten. Die österreichisch-ungarischen Truppen hatten den Berg in

mehreren Staffeln Stacheldrähte, Baumverhaue und Deckungen besetzt und empfingen den Feind auch hier mit mörderischem Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren. Die Russen versingen sich zu Hunderten in den Stacheldrähten, die der Schnee verdeckte und wo sie abgeschossen wurden. Einige gelangten bis in die untersten österreichisch-ungarischen Schützengräben, wo sie von flankierenden aufgestellten Maschinengewehren ebenfalls niedergemacht wurden. Während dieser frontale Angriff gegen den steilen und stark armierten Nordabhang des Kastelilorch einfach nutzlose Opferung von Hunderten war, hatte der gleichzeitig russische Flankenangriff auf den baumlosen und sanfter abfallenden Westabhang für die österreichisch-ungarischen Truppen eine sehr gefährliche Situation geschaffen. Plötzlich von überlegenen Kräften in der rechten Flanke überfallen, verloren sie die Hügelkuppe, um deren Wiedergewinnung sich ein erbitterter Nahkampf mit dem Bajonett und Kolben entspann. Von der Wut des Kampfes zeigen noch die umherliegenden zerbrochenen Gewehrhäute und Uniformstücke. Schließlich gelang es den heldenmütigen Grazern und Leobenern, die Höhe zurückzuerobern. Der 4. Februar ist dadurch ein Ruhmestag der Steirer geworden. Die Russen hatten 1500 Tote und noch viel mehr Verwundete. Das 189. russische Regiment, das aus den nördlichen Walddeckungen auf Hutas vorgegangen war, ist völlig vernichtet. Auch die Regimenter 190, 192, 196, 199 haben schwer gelitten. Nach Angaben von Gefangenen, deren Verhör ich bewohnte, waren die Kompagnien, die vorher durchschnittlich noch 130 Mann stark waren, mit durchschnittlich 30 Mann aus dem Gefecht zurückgeführt. Von der 48. sibirischen Truppendivision fanden sich keine 600 Mann mehr ein. Unverwundete Gefangene wurden während meiner Anwesenheit 930 gezählt. Ihre Zahl hat sich seither auf 1500 erhöht.

Nachdem die russische Offensive an allen drei Uebergangspunkten des Duklagebietes gescheitert ist, ist der Infanteriekampf zunächst wieder durch das Artillerieduell abgelöst worden. Die russische Artillerie steht spitzwinkelig auf dem Schneeabhang nördlich der Ortschaft im Tal, wo sie spitzwinkelig von der längs des Waldbrandes verlaufenden Infanteriedeckung flankiert wird. Schwere österreichisch-ungarische Artillerie beschießt über den Berg Kastelilorch hinweg die russischen Stellungen. Die im Tal liegende Ortschaft wurde durch Granaten in Brand geschossen. Das dort untergebrachte russische Kommando und die Truppen räumten fluchtartig die Quartiere. Die anschließende Ortschaft steht ebenfalls unter dem Feuer starker österreichisch-ungarischer Artillerie. Ich beobachtete ferner einen Treffer in die russische Batterie, wobei ein Munitionswagen aufflog. Durchwegs hat die österreichisch-ungarische Artillerie die Oberhand. Die russische Artillerie bestreift auf Zufallstreffer hin die beiden Straßen nach Zboro, da sie über die Stellung der hinter den Bergen versteckten österreichisch-ungarischen Batterie augenscheinlich noch im Unklaren ist. Eine in das Schulhaus einschlagende Granate tötete drei österreichisch-ungarische Soldaten und verwundete sechs. Das untergebrachte Kommando hatte kurz vorher

das Quartier gewechselt. Vor dem festungsartig ausgebauten Nordabhang des Kastelforch, von wo ich die Bewegungen der Russen mit freiem Auge genau verfolgen konnte, hängen noch zahlreiche tote Russen in den Drahtverhauen. Ihre Bergung ist unmöglich, weil die Russen auf jeden sich Heranwagenden ein wütendes Feuer eröffnen. Die Verwundeten wurden, soweit sie nicht schon erfroren waren, nachts unter Lebensgefahr auf Schlitten geborgen. Die neuerlichen Operationen der Russen sind meist Scheinmanöver.

Fermischtes.

Kamerad Wilhelm. Aus der Pfalz wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben: „Was ich vom deutlichen Kaiser weiß“, lautete die Ueberschrift eines freien Schulaufsatzes, den ich dieser Tage schreiben ließ. Und da berichtete einer meiner vierzig Quartaner, dessen Vater als Feldwebellieutenant im Felde steht, folgendes: „Als der Kaiser vor Kurzem auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den Schützengraben verweilte, entfiel ihm das Taschentuch. Ein Infanterist hob es auf. Darauf gab ihm der Kaiser einige Zigaretten und der Soldat sagte: „Danke, Majestät!“ Der Kaiser antwortete: „Sie brauchen hier nicht Majestät zu sagen, sondern Sie können mich ruhig als Kamerad ansprechen.“ Das hörte ein anderer Infanterist in der Nähe und sagte zum Kaiser: „Kamerad Wilhelm, geb mir ach ein!“ Unter herzlichem Lachen willfahrte der Kaiser dieser Bitte.“

Die Folgen einer Magenverstimmung. In der „Bosfischen Zeitung“ vom 28. Jänner 1915 findet sich folgende Notiz: In einem öffentlichen Blatte erzählt der Graf D. . . . eine Anekdote, Bonaparte betreffend, die, wenn sie wahr ist, einen merkwürdigen Beitrag zu der bekannten Schrift: „Große Ereignisse aus kleinen Ursachen“ liefert. Nach der Schlacht bei Dresden schickte Bonaparte den General Vandamme in die Böhmisches Gebirge. Er selbst stellte sich an die Spitze von 60.000 Mann, um einen entscheidenden Schlag auszuführen. Kaum war man eine Stunde marschiert, als die ganze Armee nach Dresden zurückging. Denselben Abend sagte Bonaparte zu D. . . .: „Sie werden sich gewundert haben, mich sobald wiederkommen zu sehen; aber ich hatte diesen Morgen eine Knoblauchzwiebel („Gouffe d'ail“) gegessen, wonach ich eine große Unruhe („Desordre“) in meinem Magen spürte, und ich wollte der Armee nicht das Schauspiel einer Indiagestioa geben.“ Die Folge war, daß das Vandammische Korps vernichtet und Bonaparte aus Deutschland vertrieben wurde.

Etwas vom Brotbacken. Dieses Kapitel aus dem soeben erschienenen Werkchen „Wie koche ich gut und zugleich sparsam“ von Käthe Koch-Nikolai, sollte jede Hausfrau und gerade jetzt zur Kriegszeit lesen. Anleitungen und Rezepte über Schwarzbrot, Gemischtes Schwarzbrot, Gemischtes Schwarzbrot mit Weiz, Graubrot (Gesundheitsbrot), Kartoffelbrot, feines Kartoffelbrot, Kleibrot,

Weißbrot, Reiskbrot und schließlich billiges Milchbrot als Ersatz für die Semmeln findet sie neben anderen wertvollen an 250 Rezepten. Dieses Kochbuch ist im wahren Sinne des Wortes ein Volksbuch. Schön ausgestattet kostet es bloß 60 Heller und ist in jeder Buchhandlung zu haben, wo nicht, wird es gegen Voreinsendung von 70 Heller durch die Buchhandlung Rainer Hirsch in Neutitschein geliefert.

Eine Gans für 35 Kronen. Das „Bilfener Tagblatt“ vom 21. d. berichtet: Auf dem gestrigen Wochenmarkte gelangte eine Gans zum Verkaufe, für die ein Rekordpreis gezahlt wurde. Die Käuferin erlegte als Kaufpreis die ganz nette Summe von 35.58 K. Der Martinsvogel war aber auch darnach. Er hatte das ansehnliche Gewicht von 10 Kilogramm 70 Dekagramm. Da für ein Kilo 3 40 K bezahlt wurde, stellte sich der Verkaufspreis auf die erwähnte Summe von 35.58 K; ein Rekord, der bisher wohl unerreicht dasteht.

Wie füttere ich meine Hühner in der Kriegszeit? Darüber gibt das soeben erschienene Werkchen des Konsulenten für Geflügelzucht im Ackerbaumministerium, des Herrn Georg Wieninger, Bescheid. Unter dem Titel: „Wie können die Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden?“ ist es im Verlage der L. B. Enderschen Kunstanstalt in Neutitschein erschienen. Die überaus wertvollen Fütterungstabellen dieses Buches enthalten auch Futterzusammensetzungen, die auf die Kriegsverhältnisse Rücksicht nehmen. Des Verfassers Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis bürgen dafür, daß die Ratschläge des Buches für jeden Geflügelzüchter von Wert sind. In einer Reihe von Bildern werden uns Futtergeräte vorgeführt, die der Geflügelhof nötig hat, die mit dazu beitragen, daß sparsam mit dem Futtermateriale umgegangen wird, daß die Verwertung der Futtermittel eine zweckentsprechende ist. Die Anschaffung des gut und mit vielen Bildern ausgestatteten Büchleins sei wärmstens empfohlen. Zu haben ist dieses Werkchen in jeder Buchhandlung zum Preise von 30 Heller oder durch die Buchhandlung Rainer Hirsch in Neutitschein. Körperschaften oder Vereine erhalten dieses Büchlein bei Partiebezügen, auch durch jede Buchhandlung zu besonderen, billigen Partipreisen.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten!

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Marburg, 20. Februar.

Die Ehrenbeleidigungsklage des Dechants.

Vor dem hiesigen Bezirksgerichte (Einzelrichter Landesgerichtsrat Modrinial) fand die Verhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage statt, die der Dechant von Jahring, Cicel, gegen den Schriftleiter der „Marburger Zeitung“, Norbert Jahn, angestrengt hatte. Dechant Cicel wurde im Sommer vorigen Jahres verhaftet und dem Landwehrgerichte in Graz eingeliefert. Am nächsten Tage teilte der „Arbeiterwille“ mit, daß die Verhaftung Cicels unter der Beschuldigung erfolgt sei, in einer Predigt serbophile Äußerungen gemacht zu haben. Diese Meldung wurde dann von der „Marburger Zeitung“ auszugswise wiedergegeben. Als Dechant Cicel nach längerer Untersuchungshaft wieder freigelassen wurde, brachte er die Ehrenbeleidigungsklage ein, aber nicht gegen den „Arbeiterwille“, sondern gegen den Schriftleiter der „Marburger Zeitung“. Die Klage vertrat der Reichsratsabgeordnete Dr. Benkovic, während der Beklagte mit seinem Verteidiger, Dr. Oskar Drosel, erschien. Zur Verhandlung waren auf Antrag des Beklagten die betreffenden Gendarmerierequisitionen requiriert worden, aus denen hervorgeht, daß die Verhaftung Cicels tatsächlich unter dem erwähnten Verdachte erfolgt war. Nach der slowenischen Anklagerede des Abgeordneten Dr. Benkovic hielt Dr. Oskar Drosel eine glänzende Verteidigungsrede, in der er unter anderem darauf verwies, daß der Angeklagte lediglich zu beweisen habe, daß die Verhaftung des Dechants tatsächlich aus dem in der Zeitung angegebenen Grunde erfolgt ist; dies wurde durch den Angeklagten aber einwandfrei nachgewiesen. Dr. Drosel verwies auch darauf, daß der Nachrichtendienst der Presse in dieser Richtung vollkommen unterbunden wäre, wenn die Zeitungen bei Meldung von Verhaftungen nicht den amtlichen Verhaftungsgrund mitteilen dürften, und beantragte den Freispruch des Angeklagten. Der Richter ging auf Grund der Verhandlungsergebnisse mit einem vollständigen Freispruche vor. Der Kläger hat die Kosten der zweimaligen Verhandlung zu tragen.

Graz, 19. Februar.

Um die Versicherungssumme.

Der Besitzer Franz Supancic in St. Peter im Sanntale hatte im Jahre 1905 die Liegenschaft im Grundbuch E. R. O. St. Peter i. S. erworben, die er gegen einen Betrag von 1000 K bei der Feuerversicherungsgesellschaft Donau in Wien versichert hatte. Die beweglichen Sachen waren gegen einen Betrag von 1310 K bei der Laibacher Versicherungsgesellschaft versichert. Am 3. März 1911 brannte die Keusche nieder, ohne daß die damals gepflogenen Erhebungen die Brandursache klarstellen konnten. Supancic erhielt damals von der Laibacher Versicherungsgesellschaft einen Betrag von 851.50 K, von der Gesellschaft Donau den vollen Versicherungsbetrag ausbezahlt. Durch die Anzeige seiner eigenen Tochter wurde der Verdacht der Brandlegung auf Supancic gelenkt, doch konnte auch auf diese Anzeige hin ihm kein Nachweis einer Brandlegung erbracht werden. Wohl aber ergab sich, daß Supancic schon im Jahre 1910 einen gewissen Franz Cerer und wenige Wochen vor dem Brande einen gewissen Florian Himmelreich gegen große Geldversprechungen aufgefordert habe, seine Keusche anzuzünden, doch gingen diese auf seine Forderung nicht ein. Franz Supancic wird heute wegen versuchter Verleitung zum Verbrechen des Betruges nach den §§ 9, 197, 170 und 200 vom Erkenntnisenate (Vorstandender Oberlandesgerichtsrat Stähling) zu vier Monaten Kerker verurteilt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Unser Thronfolger, dem die neue „Wiener Illustrierte Zeitung“ das inzwischen so berühmt gewordene Ritterlied „Was liegt daran?“ von Dr. Hugo Zuckermann in der Komposition von Franz Lehar gewidmet hatte, hat in seinem Kunstverständnis diese Widmung angenommen und in einem Telegramm an die „Wiener Illustrierte“ seinen Dank ausgesprochen. Die „Wiener Illustrierte Zeitung“ hat ihren großen und durchschlagenden Erfolg wohl verdient, ihre Originalbilder von den Kriegshauptplätzen sind einzig dastehend und es ist ganz erstaunlich, wieviel und wie Gutes das Blatt für den billigen Preis von 14 Hellern bietet.

Kriegsküchzettel. Unter diesem Titel bringt die bekannte Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ ein Sonderheft heraus, welches sich mit der Küche während der Kriegsbauer, den Ernährungsfragen, praktischen Sparapparaten und dem Ersatz für fehlende Nahrungsmittel befaßt. Das reich illustrierte Heft wird das Interesse aller Hausfrauen finden; es enthält auch einen kleinen Modenteil, und zwar hübsche Straßenanzüge und einfache Kleider für Damen sowie eine Anzahl Modelle für Knaben- und Mädchenkleidung. Der Handarbeitsteil bringt diesmal „Beschäftigungsarbeiten für geneigte Krieger“ mit hübschen Mustervorlagen. Es sei noch auf die Fortsetzung des spannenden Romans „Die goldene Kette“ von Wilhelm Hegeler und auf die kleine Erzählung „Die Rekruten des Jaren“ hingewiesen. Ein Küchzettel mit praktischen Winken vervollständigt den Inhalt dieses Heftes, welches einzeln nur 24 Heller kostet, die vierteljährliche Abonnementgebühr beträgt 3 K. Abonnements nimmt jede Buchhandlung oder der Verlag Wien, 1., Rosenburgenstraße Nr. 8, entgegen.

Soldatenlieder. Zur Gitarre. Herausgegeben von Heinrich Scherrer. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. Mit zehn bunten Bildern von J. A. Sailer. Heinrich Scherrer hat dieses Buch zur rechten Zeit erscheinen lassen. Viel tüchtige Sammelstücke dirgt es und großes musikalisches Können. Die schönsten Kriegslieder, die erhabensten Volkswesen über Kampf, Freiheit und Vaterland sind hier zusammengestellt und in edle Form gebracht. Vom ältesten bekannten Landknechtlich bis zu den neuesten Kriegsliedern, die volksmäßig gesungen werden, enthält der stattliche Band von 284 Seiten alles. — Wie die schönsten Weisen das Volk erfinden so erfinden es auch die schönsten Kriegslieder. Und so frisch, so urwüchsig sind alle diese Lieder, daß man sie alle schon zu kennen meint, wenn man sie einmal gesungen hat. Es ist aber nicht nur ein künstlerisches Werk, das da der bekannte Verlag geschaffen hat, sondern auch ein vaterländisches. Die besten, edelsten Lieder, die das deutsche Volk geschaffen und sich von Urvätern her ins Herz gesungen hat, sind da neu aufgetan, so recht geeignet, neue Freude in tausend und abertausend Herzen zu erwecken, die große Freude, die da die schönste und heiligste, die an der Kunst. — Kunst und Freude gibt auch Kraft und Selbstbewußtsein. Deshalb sollte jedermann diese Lieder kennen und sie singen. — Der Verlag hat wie immer dem Büchlein, das äußerst billig ist, ein prächtiges und dabei doch edles Gewand vornehmsten Geschmacks mit auf den Weg gegeben. Es wird dadurch noch mehr Freunde gewinnen und noch mehr Freude bereiten.

Das Volk in Waffen. Erster Band: Das deutsche Heer. Von Oberstleutnant Hoppenstaedt. Mit über 160 Lichtbildern. Selber Verlag, Kunst und Blumtritt, Dachaun Preis 1.90 Mk. — Das schönste und künstlerisch wertvollste Buch über das deutsche Heer in so billiger Ausgabe und guter Ausstattung. Der Selber Verlag hat daran recht getan, dieses Buch in die Reihe seiner gelben Bücher aufzunehmen. Und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Es liegt schon die 30.000. Auflage vor. Der bekannte Militärschriftsteller von Hoppenstaedt schildert ein deutsches Kaisermandöver, und zwar das hochinteressante aus dem Jahre 1912, und belegt die einzelnen Abschnitte durch ausgezeichnete aufgenommene und wiedergegebene Lichtbilder. Das Buch ist dadurch äußerst lebendig und wirkungsvoll. In alle Einzelheiten gewährt es Einblick und führt vom Beginn des Manövers bis zum letzten Abblasen in Wort und Bild. Im Anhang ist knapp und anschaulich durch den Ablass Garnisonsdienst dargestellt, worauf sich die Größe u. d. Stärke des deutschen Heeres und mit ihm des deutschen Staates aufbaut. Die beigegebenen Bilder sind alle einwandfrei gut aufgenommen und wiedergegeben, wirken lebendig und führen in das Leben des Manövers ebenso gut ein, wie die trefflichen Worte Hoppenstaedts. Einige Bilder sind vollendet künstlerische Aufnahmen, wie zum Beispiel: Im Bivak, Jahrlübung, marschierende Kolonnen, Angriff der Reiterei und andere mehr. Das große, umfangreiche Buch, das in der bekannten Art der „gelben Bücher“ ausgestattet ist, muß mit Rücksicht auf den Preis und die gebiegene Ausstattung als Muster hingestellt werden.

Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Preis vierteljährlich 3.60 K. Heft 5. Die Deutsche Arbeit stellt sich immer mehr und mehr in die Reihe der allerersten Blätter. Oesterreichs erste und vornehmste Kampfschrift für das Deutschtum war sie seit jeher. Nur wurde sie als solche bisher noch nicht vollkommen gewürdigt, weil viele eben die vornehme und einzig mögliche

Kampfsart, die sie brüht, nicht verstehen und begreifen konnten. Wie sehr diese Zeitschrift Werte in sich birgt, beweisen die neuen Kriegshefte 3, 4, und jetzt das fünfte. Mit ehernem Ernste wird da an jede Frage herangetreten und jede wird erschöpfend behandelt. Wie oft ist hier schon gesagt worden, daß auch jeder Südsteiermärker diese Zeitschrift halten und lesen soll. Sie wird sein Stammesbewußtsein nicht nur zu stärken, sondern seinen allgemeinen Sinn auch zu heben und zu werten wissen. Mit Worten ist das nicht getan. Arbeit, Arbeit und wiederum Arbeit ist es, die ein Volk wertet. Und das ist das edelste Ziel dieser Zeitschrift: richtige Einschätzung der deutschen Arbeit und deren richtige Verwertung. Was sie bringt, zeigen die Titel der Beiträge des neuesten Heftes: Die strafrechtliche Rüstung Oesterreichs. Von Dr. Graf Gleispach. Fiktes Nationalismus. Von Georg Wendel. Bilder aus dem Hintergrund des Weltkrieges. 3. Tsingtau und das Deutschtum in China. Von Balbaur Herskomer. Aufgaben. Von Ignotus. Aus einem Kriegsbriefwechsel. Von Dr. Ferdinand Tönnies. Hinter der östlichen Front. Von H. U. Aus der Rundschau seien die Artikel: Staatssozialismus als Schutz europäischer Kultur, Wissenschaft und Patriotismus; Vom Deutschen Kriegs- und Vaterlandslied; Russische Dichter; Belgrad, die Deutschenstadt; Amerikas Gewinn und Verlust am Kriege, erwähnt. Gut gewählte Bilder schmücken das reichhaltige Heft.

Gingefendet.

Um unseren Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die durch den Kriegszustand vielfach vermehrte freie Zeit nutzbringend anzuwenden, wird für die Leser unseres Blattes nächste Woche ein **unentgeltlicher schriftlicher Unterrichtskurs** für einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung eröffnet. Vorkenntnisse werden nicht verlangt, dagegen können nur solche Personen teilnehmen, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrschen. Nach Beendigung des Kurses und Ablegung der schriftlichen Schlußprüfung erhalten die Teilnehmer rechtsgiltige Zeugnisse. Anmeldungen sind per Postkarte zu richten an den „Deutschen Volksbildungsverein“, Wien, 4., Technikerstraße 9.

*Volksgenossen! Ihr größtes Verlangen
das Amerikische Buchhalten zu erlernen
nicht! Wir bewilligen ihn jetzt unentgeltlich
dem Verein der Volksbildung zu Wien!
Darauf hat die Verwaltung in Wien
kündliche Abhandlung für primäre Unterricht!*

Serravallo's Chinawein mit Eisen
bestens angezeigt als
**Liebesgabe für
Kriegsverwundete**
und
Rekonvaleszenten.
Von Aerzten anerkanntes und
empfohlenes Kräftigungsmittel.
Käuflich in den Apotheken.
J. Serravallo, Triest-Barcola.

Bei **Epidemien** und allen
Infektionskrankheiten
Mattoni's bewährtes Vor-
beugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Landwirte!

Superphosphate

Nachgewiesen **wirksamster, billigster** Phosphorsäureersatz für alle Bodenarten und Fruchtgattungen, übertrifft in **verlässlicher, schneller** Wirkung **alle** anderen empfohlenen Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak- und Kali-Superphosphate als bewährteste, höchste Renten liefernde **Voll-düngung** liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Düngt mit Superphosphat

Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros. **Hauptplatz 8.** En detail.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli
liefert zu mäßigen Preisen

Hühneraugen und harte Haut
beseitigt

„Hedy Radikal“

gefährlos, schmerzlos und
sicher binnen 10 Minuten.

Von den Aerzten der ganzen Monarchie
glänzend begutachtet.

Preis 1 Garnitur 1 K 50 h.

Alleinverkauf

für Cilli und Umgebung in der

Drogerie Joh. Fiedler.

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln

kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

REPARATURLOSE BEARBEITUNGEN MAUERVERLEBUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG MATSCHKI SIND VERKLÄRTE WERKE DER INDUSTRIE

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

In meinem tiefen Schmerze über den herben Verlust meines innigstgeliebten,
unvergesslichen Gatten, des Herrn

ANTON PEER

bitte ich, da ich ausserstande bin jedem einzeln zu danken, an dieser Stelle für die Beweise inniger Anteilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens für die vielen schönen Blumenspenden und für die zahlreiche, ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse des Verewigten, meinen herzlichsten und tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen. Insbesondere fühle ich mich gedrängt zu danken dem Herrn Oberlehrer Franz Zmerescheg für den am offenen Grabe dem Unvergesslichen gewidmeten tiefempfundenen Nachruf, den Kindern der hierortigen deutschen Schule für den ergreifenden, herzbewegenden Scheidegruss. Weiters danke ich der am Grabe erschienenen Beamten-, Lehrer- und Arbeiterschaft von Storé, dem Lehrkörper mit der Schuljugend und dem Gemeindeausschusse von Tüchern, der gesamten Kaufmannschaft von Cilli und allen lieben Freunden und Bekannten von Nah und Fern, die herbeigeeilt waren, um dem Dahingeshiedenen auf seinem letzten Gange das Geleite zu geben.

Storé, am 26. Februar 1915.

Frau Marie Peer.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahräder von 120 K anwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K anwärts. **Alleinverkauf!**



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufgaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien.

Ratenzahlung.

Tüchtiger, korrekter Maschinschreiber

och für Kanzleiarbeiten verwendbar, sehr schöne Handschrift, 27 Jahre alt, militärfrei, wünscht in Fabriks- oder ähnlichem Unternehmen unterzukommen. Adresse in der Verwaltung des Bl. 21018

Suche einen Kostplatz

mit ganzer Verpflegung nebst Quartier, dieses nicht gegen Norden und Westen, bei Bekanntgabe des Speisezettels für die ganze Woche bei einer reinlichen, deutschen Familie. Zimmer gassenseitig. Antwort an die Verwaltung des Blattes. 2'014

Schöne Wohnung

in Gaberje, ganzes Haus zum Alleinbewohnen, 3 Zimmer, grosse Küche, 2 Dachzimmer, grosser Vorraum, Hof, Garten etc., sofort zu vermieten. Monatszins 70 Kronen. Näheres beim Eigentümer Josef Jarmer, Holzplatz.

Monatszimmer

in der nächsten Nähe des Garnisons-spitals ist zu vermieten. Anschrift an die Verwaltung des Blattes. P.

Dringende Bitte!

Gefohene Polin, der deutschen Sprache mächtig, gute Näherin, bittet inständig bei einer Kleidermacherin nur gegen freie Wohnung und Kost unterzukommen. Michalina Witz, St. Georgen a. d. Südbahn, Haus Nr. 4.

Bei der **Gutsverwaltung Waldgut Weitenstein** gelangt ab heute trockenes

Buchenscheit-, Prügel- und Astholz

sowie auch etwas **weiches Brennholz** zum Verkaufe. Gefällige Zuschriften an die Gutsverwaltung.

Besonders günstige **Gelegenheitskäufe**

in **Perser-Teppichen**

im Teppichhaus „Zum Türken“ Graz, Kalchberggasse Nr. 1.

Junger KOMMIS

mit guter Ausbildung, streng solid, findet guten Posten bei Brüder Slawitsch in Pettau.

Ältere

Bedienerin

wird aufgenommen. Rossegger-Ring Nr. 5, I. Stock, rechts.

Ein tüchtiger

KOMMIS

oder Verkäuferin (Gemischtwarenhandeler) und ein Lehrjunge, beider Landessprachen mächtig, werden sofort aufgenommen. Franz Jonke jun., Oplotnitz.

Nähmaschinen

(Original-Singer) sind wegen Auflassung de. Geschäftes sehr billig, von 50 Kronen aufwärts zu verkaufen. Anfrage bei Johann Dolinar, Gartengasse 16.

Drucksorten

liefert rasch und billigst **Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger in Cilli.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Helfet, Berstelnung, Reuchhusten, Keuchh., schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 6100 not best. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feine schmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Dose 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf; M. Raudner, Apotheke; Johann Fieber, Drogerie; B. Prox, Apotheke zur Mariahilf; Bonoddy, Hans Schneider, Apotheke, Rann; H. Vlunger, Salvator-Apotheke, Wind.-Landberg; Bronstl, Dora, Apotheke, Kautsch-Sauerbrunn sowie in allen Apotheken

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Neueinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

Geschäftsübernahme.

Ich gebe hiemit bekannt, dass ich das von meinem verstorbenen Manne, Herrn

Milan Hočevár

im Jahre 1886 gegründete Geschäft übernommen habe und dieses unter der gleichen Firma unverändert weiter führen werde.

Für das dem Verstorbenen entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtend

Milan Hočevár's Witwe.

Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 ³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit $4\frac{3}{4}\%$ aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Teile höflichst den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung mit, dass ich die

Sargniederlage

von der Firma Wratschko käuflich erworben habe und werde diese nebst meinem **Möbel- und Tapezierergeschäfte** weiter führen.

Um geschätzte Aufträge ersucht

Anton Baumgartner
Cilli, Herrengasse 25.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914

Von **A. Hemberger**.

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

Das Werk erscheint in zirka 40 Heften. Jedes Heft umfasst 4 Bogen grösstes Oktavformat, zweispaltiger Satz, und kostet mit diversen Beilagen 50 Heller.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit entstehen, uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum etwas Ähnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die namentlich die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli

einsteckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einsteckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einsteckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus

mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz

in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadttamtamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueberseilung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einsteckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus

in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.